MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# Hakenkreuzbanner. 1931-1945
# 14 (1944)

265 (7.10.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312119

SAMSTAG, 7. OKTOBER 1944 / 14/155. JAHRGANG / NUMMER 265

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

# HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 1, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernsprech-Sammelnr. 34 194. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde), Stellv.: Emil Lauh. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 1,- RM. durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berliner Schriftleitung SW 68: Charlottenstraße 82.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

# Wachsende Härte der Westschlacht

## Brennpunkte: Antwerpen, Geilenkirchen und Remiremont / Fortsetzung des V-1-Feuers auf London / Heftige Kämpfe bei Belgrad / Neuer Großangriff der Sowjets an der Memel / Bei Terrorangriffen auf Berlin, Hamburg, Stettin, Dortmund und Bremen 72 Flugzeuge abgeschossen

**Aus dem Führerhauptquartier, 7. Okt.**

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Am Leopold-Kanal nordöstlich Brüssel blieben mehrere kanadische Angriffe erfolglos.**

**Infolge seiner Verluste und des Ausfalls von über 300 Panzern und Panzerspähwagen, die unsere Truppen in der Zeit vom 29. September bis 6. Oktober abschossen, hat der Feind seine Angriffe an der belgisch-holländischen Grenze nur mit verminderter Stärke fortgesetzt.**

**Im Raum nördlich Antwerpen hält er seinen Druck aufrecht. Feindliche Panzerspitzen, die nördlich Baarle-Nassau vorzudringen versuchten, wurden im Gegenstoß abgewiesen, zahlreiche Panzer vernichtet. Die eigenen Angriffe gegen den feindlichen Brückenkopf südöstlich Wageningen gewannen weiter Boden.**

**Im Einbruchsraum südlich Geilenkirchen nahm die Wucht der feindlichen Angriffe zu. Gegen unseren hartnäckigen Widerstand konnte der Gegner einige örtliche Einbrüche erzielen, verlor dabei jedoch 69 Panzer.**

**Unsere Schlachtflieger bekämpften in der vergangenen Nacht in rollenden Einsätzen feindliche Truppenziele im Raum von Aachen.**

**Die Besatzung des Fort Driant an der Mosel schlug starke feindliche Angriffe ab. Weitere Teile des Parroy-Waldes wurden vom Feind gesäubert.**

**Beiderseits Remiremont haben die Nordamerikaner sich durch marokkanische und algerische Verbände verstärkt. Vor allem um die Talausgänge östlich Remiremont sind heftige Kämpfe im Gange.**

**Von den Festungen und Stützpunkten am Atlantik wurden erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmungen und Artilleriekampf gemeldet.**

**V-1-Feuer lag auch gestern wieder auf London.**

**In Mittelitalien haben die Kämpfe infolge der Verschlechterung des Wetters an Heftigkeit nachgelassen. Oertliche Angriffe des Feindes beiderseits der Straße Florenz—Bologna gegen unsere Bergstellungen blieben im zusammengefaßten Feuer aller Waffen liegen.**

**Auf dem Balkan gehen die Kämpfe gegen die Banden weiter. Sowjetische Panzerspitzen haben die Theiß-Mündung erreicht, wurden aber im Raum östlich Belgrad abgewiesen. Hier und bei Zajecar stehen unsere Grenadiere und Gebirgsjäger in erbitterten Kämpfen gegen den weiter angreifenden Feind. Im ungarischen Grenzgebiet trat der Feind aus dem Raum nördlich Arad mit starken Kräften zum Großangriff an und erreichte nach heftigen Kämpfen mit Angriffsspitzen die Schnelle Kreisch. Die feindlichen Kolonnen wurden von unseren Schlachtfliegern wirksam bekämpft. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.**

**Nordwestlich Torenburg und an der Maros scheiterten zahlreiche Angriffe der Bolschewisten.**

**An den Pässen der Waldkarpaten lebte die Kampftätigkeit auf.**

**Am unteren Narew wurde der feindliche Brückenkopf nördlich Seroc durch unsere Angriffe weiter eingeengt. Südlich Rezan führte der Feind unter dem Eindruck seiner hohen Verluste nur einzelne vergebliche Angriffe.**

**Zwischen der Memel und der oberen Windau ist eine heftige Abwehrschlacht entbrannt. Unsere Divisionen setzten dem mit starken Kräften und Schlachtfliegerunterstützung vordringenden Feind zähen Widerstand entgegen und schossen zahlreiche Panzer ab.**

**Nordamerikanische Terrorbomber führten unter Jagdschutz Terrorangriffe gegen die Reichshauptstadt, gegen Hamburg, Stralsund und Stettin, britische Verbände warfen Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet und zerstörten bei Nachtangriffen Wohnviertel in Dortmund und Bremen. In der vergangenen Nacht unternahm ein schwächerer Verband britischer Flugzeuge einen weiteren Angriff auf Berlin. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden über dem Reichsgebiet und dem Westkampfraum 72 Flugzeuge, darunter 54 viermotorige Bomber, abgeschossen.**

### Dünkirchen erwartet den Feind

**Berlin, 7. Oktober.**

Obwohl von unseren Festungen und Stützpunkten am Kanal und Atlantik keine größeren Kampfhandlungen gemeldet werden, so war doch auch der 5. Oktober für die Besatzungen ein von zahlreichen örtlichen Gefechten und Maßnahmen zur Verstärkung der Verteidigung erfüllter Tag. Im übrigen beschränkte sich der Feind im Seegebiet des Kanals auf Schnellbootoperationen. Unsere Flakbatterien auf der Kanalinsel Alderney zwangen dabei zwei feindliche Schnellboote durch gut liegendes Feuer zum Abdrehen und auch bei Zeebrügge wurden zwei weitere gegen die Mole vorstoßende britische Schnellboote so wirksam vom Abwehrfeuer empfangen, daß sie sich sofort einnebelten und mit hoher Fahrt abliefen.

Bei den Stützpunkten an der westfranzösischen Küste blieb es, wie an den Vortagen, bei Feuerkämpfen und Stoßtruppgefechten. Die Artillerie und Marineflak von Lorient erwiderte das feindliche Störfeuer auf den Ostabschnitt und beschoß feindliche Infanterieansammlungen südlich Hennebont und westlich der Leita. Durch rege Späh- und Stoßtrupptätigkeit verschaffte sich der Festungskommandant ein genaues Bild über den Stand der Angriffsvorbereitungen beim Gegner. Bei St. Nazaire lebte das beiderseitige Feuer schwerer Waffen auf. Eigene Granatwerfer vernichteten feindliche Maschinengewehrnester. Hafenschutzboote verjagten die Besatzung eines feindlichen Stützpunktes östlich Cordomais durch wirksamen Beschuß und unsere Batterien behinderten feindliche Schanzarbeiten vor dem Ostabschnitt. Vor La Rochelle nahm die Kampftätigkeit ebenfalls zu. Zur Störung der Maßnahmen des Feindes, der sich im Vorfeld weiter verstärkte, durchstieß eine angreifende Gruppe die feindlichen Vorpostenlinien und drang bis zu den Artilleriestellungen vor. Dort vernichtete sie ein Munitionslager und kehrte nach Erfüllung ihres Auftrages mit zahlreichen erbeuteten Waffen zurück.

# General Schmundt seinen Attentatsverletzungen erlegen

## Staatsbegräbnis für den Chefadjutanten der Wehrmacht beim Führer

**Tannenberg-Hohenstein, 7. Oktober.**

**Der Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer und Chef des Heerespersonalamtes, General der Infanterie Rudolf Schmundt, ist seinen schweren Verletzungen, die er bei dem verbrecherischen Attentat auf den Führer am 20. Juli davongetragen hat, am 1. Oktober erlegen.**

Zu Ehren des Dahingeschiedenen ordnete der Führer ein Staatsbegräbnis an. Am Freitagnachmittag fand im Reichsehrenmal Tannenberg der feierliche Staatsakt statt. Generalfeldmarschall Busch, der dem Verstorbenen als sein früherer Regimentskommandeur besonders nahe gestanden hat, würdigte im Auftrage des Führers Werk und Persönlichkeit General Schmundts.

Der große Innenraum des Reichsehrenmals hatte eine der ernsten Stunde entsprechende würdige Ausgestaltung erfahren. Auf der Linken und Rechten des Innenraums war die Trauerparade angetreten und eine Ehrengefolgschaft der HJ. säumte das weite Rund, in dessen Mitte die große Trauergemeinde sich versammelt hatte. Es waren anwesend: Die Generalfeldmarschälle Keitel, Busch und von Manstein, die Reichsleiter Bormann, und Dr. Dietrich, Reichsminister Graf von Schwerin-Krosigk, die Generalobersten Guderian, Jodl, Harpe und Hoth, von der Luftwaffe die Generalobersten Ritter von Greim und Stumpff.

Wuchtig und ergreifend leiteten die hernischen Klänge der Trauermusik aus der Götterdämmerung von Richard Wagner den Staatsakt ein. Als die Töne verhallten, trat Generalfeldmarschall Busch neben den Sarg und gedachte in tiefempfundenen Worten des treuen Gefolgsmannes des Führers, des hervorragenden Offiziers und vorbildlichen Kameraden.

### Ein Leben voll Pflicht

Auf Befehl des Führers, so führte Generalfeldmarschall Busch aus, stehen wir an dieser ehrfurchtgebietenden Gedenkstätte um gemeinsam mit den nächsten Angehörigen Abschied zu nehmen von seinem Chefadjutanten der Wehrmacht und seinem Chef des Heerespersonalamtes, General der Infanterie Schmundt.

Fast elf Wochen haben wir um sein Leben gebangt, immer wieder gehofft, es möge gelingen, dem Führer einen seiner Treuesten zu erhalten. Trotz aller Wünsche und berechtigten Hoffnungen, trotz alle. Mühen der Aerzte, aller Fürsorge und aufopfernder Pflege durch seine Gattin ist General der Infanterie Schmundt seinen bei dem verbrecherischen Anschlag auf den Führer am 20. Juli erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Wir handeln im Sinne des Generals Schmundt, wenn wir uns von neuem bewußt werden, wie sehr dieser Krieg, wie sehr auch nicht zuletzt der 20. Juli uns zu einer bis zum letzten entschlossenen und verschworenen Gemeinschaft zusammengeschweißt hat. So wollen wir das Opfer auch dieses Lebens als Mahnruf auffassen, als Mahnruf der Opfer, die unser gigantischer Kampf um Ehre und Freiheit, um Sein oder Nichtsein fordert.

Vor wenigen Wochen vollendete General der Infanterie Schmundt sein 48. Lebensjahr. Mit seiner Gattin stehen zwei Söhne und seine Mutter, denen tiefstes Mitgefühl sicher ist, trauernd an seinem Sarge.

General der Infanterie Schmundt trat 1914 als achtzehnjähriger Kriegsfreiwilliger in das Füsilierregiment Prinz Heinrich von Preußen, Brandenburg Nr. 35, ein, das sein Vater ins Feld führte. Während des ganzen Krieges im Füsilierregiment 35, wurde er nach Verwundung mit 19½ Jahren Bataillonsadjutant, mit 21 Jahren Regimentsadjutant. In der schweren und schmachvollen Zeit nach dem Zusammenbruch 1918 bewährte er sich als pflichtgetreuer Offizier in verschiedenen Stellungen in Freikorps, an der Front und im Generalstabe.

Im Januar 1938 wurde Major Schmundt anläßlich der großen Neuorganisation der Wehrmacht in die Vertrauensstellung des Chefadjutanten der Wehrmacht beim Führer berufen. Seiner hervorgetretenen vielseitigen Veranlagung, seinem weitgehenden Verständnis für wahre Kameradschaft, seiner aufgeschlossenen nationalsozialistischen Einstellung entsprechend, wirkte er in dieser Stellung im Sinne einer höchstmöglichen Zusammenarbeit und Verbundenheit aller Teile der Wehrmacht. Immer bestimmend für die Auswirkung seines Wesens und seiner Arbeit war die Tatsache, daß er durchglüht und erfüllt war von einem unbeirrbaren Glauben an den Führer und seine Sendung und von dem gleichen Glauben an die Mission des deutschen Volkes.

Die ihm gestellten Aufgaben erweiterten sich, als der Führer am 2. Oktober 1942 seinen Chefadjutanten zugleich zum Chef des Heerespersonalamtes ernannte. In dieser neuen vielseitigen und verantwortungsreichen Tätigkeit setzte der General der Infanterie Schmundt seine ganze Fähigkeit, Energie und eisernen Willen ein, die Forderungen des Führers zur Verjüngung des Offizierskorps durchzuführen und den revolutionären Grundsatz im Heer zu verwirklichen, daß in der nationalsozialistischen Wehrmacht nur die Leistung als entscheidender Maßstab für Beförderung und Betrauung mit Aufgaben maßgebend ist.

Ein treuer, immer hilfsbereiter Kamerad, ein Offizier ohne Furcht und Tadel, und mehr, ein täglicher Begleiter und Mitarbeiter unseres Führers in verantwortungsreichen Stellungen ist nun mit den vielen vor ihm eingereiht in die große Armee derer, die für Führer und Vaterland gefallen sind.

Bis zum letzten Atemzug blieb der General der Infanterie Schmundt sich und seinen Idealen treu. Beispielhaft hat er vorgelebt, was er von dem Offizierskorps des Heeres in seiner verantwortungsvollen Stellung als Chef des Heerespersonalamtes forderte, und in nimmer müde werdender Pflichterfüllung und Arbeit forderte er die Voraussetzung für die bedingungslose Übereinstimmung zwischen der Staatsführung und dem Offizierskorps. Auch hier setzte er zur Erreichung der kompromißlos gesteckten und verfolgten Ziele seine ganze Tatkraft ein.

Der Führer hat das deutsche Offizierskorps, das den Bestand des Reiches garantieren soll, einmal das „eherne Gewissen der Nation" genannt. Für die Art der Führerauslese und für die Erziehung überzeugter Kämpfer für den Nationalsozialismus unserer Weltanschauung hat General der Infanterie Schmundt durch sein von hohem Verantwortungsbewußtsein getragenes Schaffen einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Für den Führer und das Heer ist es eine besondere Tragik, daß schon viele derjenigen Offiziere, denen der Führer sein rückhaltloses Vertrauen schenkte, durch den Tod mitten aus ihrem Wirken abberufen wurden. Unter ihnen wird auch General der Infanterie Schmundt bei unserem Bemühen um die Erfüllung unseres soldatischen Auftrages immer ein leuchtendes Vorbild sein. Vorbild eines Offizierskorps, das gerade in der heutigen Zeit mit Clausewitz glaubt und bekennt, daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins, und daß es dieses bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen hat.

Der Führer ehrt mit seinem Gruß seinen Chefadjutanten und seinen Chef des Heerespersonalamtes nach seinem Tode durch die höchste Auszeichnung, die das Großdeutsche Reich zu vergeben hat. Der Führer verleiht dem General der Infanterie Rudolf Schmundt „die höchste Stufe des Deutschen Ordens mit Schwertern".

Wir wissen, seine letzten Gedanken neben heißen Wünschen für die Seinen waren eine Bekräftigung seines aufrichtigen Bekenntnisses, für das er gelebt, gearbeitet hatte: „Es lebe der Führer, es lebe Deutschland."

Acht Unteroffiziere des Heeres trugen den Sarg unter den Klängen von Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" aus dem Innenraum. Voran schritten die Träger des Führerkranzes und des Ordenskissens, zu beiden Seiten Generale der Ehrenwache. Von einem motorisierten Geleit wurde der Sarg zum nahegelegenen Bahnhof gebracht, um von dort in einem Sonderzug zum Beisetzungsort übergeführt zu werden.

**Eisenhowers große Enttäuschung bei Arnheim**

Auf einem Divisionsgefechtsstand im Kampfraum Arnheim findet eine Lagebesprechung statt. Von links: Generalfeldmarschall Model, ff-Obergruppenführer und General der Waffen-ff Bittrich, und rechts ff-Brigadeführer u. Generalmajor der Waffen-ff Harmel (PK.-Aufnahme: ff-Kriegsberichter Adendorf, HH., ZB)

# Verschworenes Soldatentum

## Von der geistigen Rüstung zum heiligen Volkskrieg

**Mannheim, 7. Oktober.**

Vom ersten Tage dieses Krieges an hat der Feind versucht, die nationalsozialistische Bewegung und die Wehrmacht des Reiches, die beiden Hauptkraftzentren unseres völkischen Lebenskampfes, mit den abgefeimtesten Mitteln einer giftigen Agitation gegeneinander auszuspielen. Vom 20. Juli erhoffte er sich einen durchschlagenden Erfolg seiner jahrelangen Zersetzungsversuche. Zweierlei hat dieser Tag offenbar gemacht:

1. daß es innerhalb des Wehrmachtführungskorps tatsächlich eine kleine Anzahl von hirnverkalkten Reaktionären gab, die sich durch einen krankhaften Ehrgeiz, gekränkte Eitelkeit und eine jahrzehntelang wie einen Reichtum der Seele gepflegte politische Ahnungslosigkeit selbst zu einem Kapitalverbrechen gegen Leib und Leben des Führers und damit gegen die Willenseinheit der kämpfenden Nation verleiten ließen;

2. aber auch, daß selbst der strengste preußische Subordinationsdrill den Verbrechergeneralen keine Gefolgschaft sichern konnte, wo Gehorsam gegenüber Verrätern ein Verbrechen gegen das Volk gewesen wäre.

Weder die feindliche Agitation noch der im Sinn ihrer Absichten durchgeführte Anschlag des 20. Juli vermochten eine Kampffront des Bürgerkrieges zwischen Partei und Wehrmacht zu errichten. Im Gegenteil: Seit jenem unheildrohenden Tage und dem Fall der verbrecherischen Kreaturen, die ihn heraufbeschworen, ist sich das deutsche Volk der geistigen Einheit und der schicksalhaften Kampfgemeinschaft seines ganzen Soldatentums, der Tatgemeinschaft seiner Männer in der feldgrauen mit denen in der erdbraunen Uniform erst recht bewußt geworden. Das Ziel, das Reichsführer ff als Befehlshaber des Ersatzheeres schon in seinem ersten Tagesbefehl ausgesprochen hat, als er von „des Führers nationalsozialistischer Volksarmee" sprach, war unmißverständlich. Eine ebenso klare Folgerung aus der niederträchtigen Meintat ehrvergessener Handlanger des Feindes zog dieser Tage Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, als er auf einer Ordensburg die Feststellung traf, es dürfe im nationalsozialistischen Reich nie mehr ein unpolitisches Soldatentum geben. Er sagte dies vor einem Kreis von jungen kriegsversehrten Soldaten dieses Krieges, die infolge schwerer Verletzungen nicht mehr mit der Waffe gegen den äußeren Feind kämpfen können und die nun als Führernachwuchs in die Reihen der nationalsozialistischen Bewegung zurückkehren, um nach härtester Erprobung auf den Schlachtfeldern dieses Krieges als Hoheitsträger und Politische Leiter an führender Stelle politische Offiziere des Führers zu werden.

Diese Entwicklung der Nachwuchsfrage in der nationalsozialistischen Bewegung wurde keineswegs erst durch den 20. Juli ausgelöst. Sie war seit langem im Gange. Sie verstand sich aus der Geschichte der NSDAP von selbst. Wo anders hätte auch eine Bewegung, die aus dem revolutionären Geist des Frontsoldaten von 1914-18 herausgewachsen ist, ihren Nachwuchs suchen und finden können als in der Frontkämpfergeneration des neuen Weltkrieges, der gestig und buchstäblich in Trümmer legt, was an Resten eines bürgerlichen Zeitalters den ersten Völkerkrieg noch überdauert hatte?! Gewiß, ein Teil der politischen Führung des Reiches wurde auch von der Generation zwischen den Kriegen gestellt, die als „politische Soldaten" im engeren Sinn des Wortes einst neben den Frontkämpfern von 1914-18 zum inneren Kampf für das Reich angetreten waren. Gerade von dieser Zwischengeneration aber forderte der Führer mit einem klaren Befehl die Bewährung und Auszeichnung an der Waffenfront als unerläßliche Voraussetzung für jede politische Führungsfunktion nach dem Kriege. Ungediente Kriegsverwendungsfähige der Jahrgänge 1900 und jünger hat es deshalb innerhalb der politischen Führung des Reiches praktisch schon seit Jahren nicht mehr gegeben, während die Zahl der UK-Gestellten dieser Zwischenjahrgänge in der Wirtschaft und im sonstigen öffentlichen Leben bis vor kurzem noch sehr beträchtlich war.

Mit gleicher Folgerichtigkeit einer soldatischen Grundhaltung hat die nationalsozialistische Bewegung seit Jahren auch den Einsatz von jungen Kriegsversehrten in der politisch-weltanschaulichen Führung der Nation gesichert und gesteuert. Auf diese Weise wurde erreicht, daß die politische Führung der Heimatfront während des ganzen Krieges in den Händen von Männern blieb, die sich an der kämpfenden Front das Recht erworben hatten, sich politische Soldaten und Offiziere des Führers zu nennen. Es vollzog sich hier gleichsam eine nahtlose Verschweißung und Legierung des kampfgestählten Frontsoldatentums zweier Kriege in der politischen Führung der Nation. Am Panzer der Einheit, der unter den Händen des Führers auf diese Weise geschmiedet wurde, mußten alle Versuche des Feindes abprallen, Front und Heimat, Wehrmacht und Partei nach dem Vorbild des ersten Weltkrieges agitatorisch gegeneinander auszuspielen. Sie werden auch in Zukunft scheitern, wenn wir allen Dummköpfen und Verbrechern, die uns aus dieser Panzerung herauslocken wollen, mit nationalsozialistischer und soldatischer Gründlichkeit auf die Finger schlagen.

Es ist offenkundig, daß die feindliche Agitation ihre unterirdische Minierarbeit gegen die Einheit der deutschen Nation gerade im jetzigen Augenblick des Krieges aktiviert. Die Flugblattexte der letzten Wochen lassen keinen Zweifel darüber. Sie wollen dem deutschen Volk mit der abgefeimten Tücke eines jüdischen Literatentums die Meinung aufnötigen, der für Deutschland „ohnehin verlorene Krieg" werde nur deshalb noch fortgesetzt, weil „die Parteibonzen nur auf diese Weise ihrem verdienten Schicksal noch ein paar Tage oder Wochen länger ausweichen" könnten. Deshalb – so mauscheln die Hebräer von London – müßten Tausende von deutschen Soldaten in einem von vornherein aussichtslosen Kampf an der Kanalküste verbluten. Deshalb müßten weitere Hunderttausende in einem mörderischen Kampf an allen Fronten noch sinnlos ihr Leben hingeben; deshalb würden Hitler und seine Generale ebenso ohnmächtig wie kalt und ungerührt zusehen, wie nun auch noch der Rest der deutschen Städte in Trümmer

MARCHIVUM

sinke. Und weil ein solches „Mitgefühl" mit dem „von der Partei und ihr ins Unglück geführten deutschen Volk" auch in den Augen des größten Dummkopfes nicht recht in Einklang zu bringen ist mit den ausdrücklich gegen das ganze deutsche Volk gerichteten Vernichtungsplänen eines Kaufmann, eines Morgenthau, eines Vansittart, Eden, Duff Cooper, Ehrenburg und ähnlicher Banditen, hat das jüdische Gesindel die Stirn, seine – von der deutschen Presse jeweils mit genauen Quellenangaben wiedergegebenen – uns allen seit Jahren entgegengeifernden Haßergüsse jetzt kurzerhand als „Erfindungen der Nazi-Propaganda" zu bezeichnen. Auf diese Weise will die jüdische Frechheit unseren berechtigten Erstaunen darüber entgegenwirken, daß Leute, die bisher allenfalls noch darüber diskutierten, ob es 40, 60 oder 80 Millionen Deutsche zuviel auf der Welt gebe, d. h. ob die Hälfte, zwei Drittel oder die Gesamtheit des deutschen Volkes ausgetilgt, ausgehungert oder „nur ganz human" weggesterilisiert werden soll, jetzt plötzlich angeblich so tief erschüttert werden durch den Anblick „sinnloser Blutopfer".

Man kann wohl schwerlich annehmen, daß der Feind im Ernst damit rechnet, deutsche Menschen von klarem Verstand könnten auf der Grundlage einer so durchsichtigen und heuchlerischen Feindagitation eine Revolte, einen zweiten November 1918 versuchen. Seine Hoffnungen bewegen sich vielmehr in der Richtung des alten lateinischen Sprichwortes: „Semper aliquid haeret" (Etwas bleibt immer hängen!). Er ist auch schon sehr zufrieden damit, wenn nur ein ganz klein wenig von Mißtrauen zwischen Volk und Führung, Wehrmacht und Partei, Front und Heimat, ein klein wenig Bangnis leidgeprüfter Angehöriger von Gefallenen und Vermißten um den Sinn ihres Opfers hängen bleibt. Denn auch ein klein wenig von all dem bedeutet ja schon eine Lähmung unserer Kraftanstrengungen im Endkampf. Hier liegt die Gefahr, deren wir uns alle bewußt bleiben müssen.

Wie begegnen wir ihr? Mit der bedingungslosen seelischen Hingabe an den Aufbruch der Nation zum heiligen Volkskrieg. Mit einem kompromißlosen Bekenntnis zum Führer und zur verschworenen Einheit des Volkes. Mit einer Kampfansage an jeden, der – und sei es auch nur aus Gedankenlosigkeit – sich zum Handlanger des Feindes machen möchte. Daß wir jedem aufs Maul schlagen, der die Ehre unserer Frontsoldaten und Frontoffiziere zu besudeln versuchte, indem er sie mit den Maßstäben von aus Frankreich kopflos und feige geflüchteten Etappenhengsten messen wollte, halten wir wohl alle für selbstverständlich. Solche Verallgemeinerungen empfindet jeder Deutsche als Gemeinheit und Schande. Selbst die Feindagitation ist klug genug, auf sie zu verzichten. Um so eifriger aber zielt sie mit ihrer Zersetzungsarbeit auf „die Partei". Und hier wird bis in unsere eigenen Reihen hinein aus Gedankenlosigkeit zuweilen noch schwer gesündigt. Wir kommen uns oft noch großzügig vor, wenn wir die von einem intellektuellen Lumpengesindel ganz bestimmter weltanschaulicher Prägung lancierten „Parteiwitze" in der Parteigenossenschaft selber kolportieren. Manchem mag dabei die Methode als Beispiel vorschweben, mit der Reichsmarschall Hermann Göring die auf ihn gezielten „Witze" in Friedenszeiten quittiert hat. Im Kriege aber, und wenn die Tendenz von „Witzen" ganz eindeutig ihren Ursprung in den Giftküchen der feindlichen Agitation verrät, ist für solche vermeintliche „Großzügigkeit" kein Platz mehr.

Wir wollen uns damit keineswegs außerhalb der Kritik des Volkes stellen. Wer an der Haltung eines Parteigenossen oder Politischen Leiters Anstoß zu nehmen hat, mag es bitte unter Nennung des vollen Namens und der Gründe mit allem sachlichen Ernst tun. (Die NSDAP hat sich noch nie schützend vor Schweinehunde in ihren eigenen Reihen gestellt.) Wer aber aus seinem Recht zur Kritik im Einzelfall das grundsätzliche Unrecht ableiten will, in verallgemeinernder Form von „Parteibonzen" zu reden und Hinterhältigkeiten zu erfinden, die die Autorität der Partei als solche untergraben, dem wollen wir in Zukunft die Faust genau so unter die Nase setzen, wie einem, der unsere Wehrmacht, ihre Soldaten oder ihre Offiziere zu verunglimpfen versucht. Denn „die Partei" ist nicht nur nach Geist und Haltung heute (mit Ausnahme eines ganz geringfügigen Anteils von vornherein nicht felddienstfähiger Angehörigen der Zwischenjahrgänge) eine Gemeinschaft von alten und jungen Frontsoldaten, die ihre Gesundheit im Kampf für die Freiheit des Volkes soweit eingebüßt haben, daß sie nur noch bedingt einsatzfähig und deshalb als politische Soldaten an der inneren Front eingesetzt sind. Diese Männer haben deshalb ein sehr gutes Recht, auf „Parteiwitze" mit der Faust zu antworten, und dürfen auch erwarten, daß jeder anständige Volksgenosse ihnen den gleichen Ehrenschutz zubilligt, auf den der Soldat mit Recht Anspruch erhebt.

Es gehört zur geistigen Rüstung des Volkskrieges, daß die Nation ihre Einheit mit einem eifernden Fanatismus gegen jeden Zweifel und jede Verdächtigung wahrt. Wer in irgendeiner Form dem Soldatentum zu nahe tritt, mit dem der Führer einen von Haß und Vernichtungswillen erfüllten Feind nach außen und in der schaffenden Heimat abwehrt, der ist ganz einfach ein Schuft und muß als solcher behandelt werden, auch wenn er es zunächst nur mit den Mitteln von dünnen „Witzen" versucht. Es gibt zweifellos Leute, denen offenbar erst einmal der rote Saft aus der Nase laufen muß, bis sie begreifen, daß jetzt nicht mehr die Zeit ist, an zweideutiger Stelle „witzig" zu sein. Sie seien hiermit öffentlich gewarnt, damit sie über das plötzliche Verschwinden unserer bisherigen großzügigen Langmut im Bedarfsfalle nicht allzu sehr erstaunt sind.

Es ist wahrhaftig des ganzen Volkes Krieg, in dessen schwerste Phase wir eintreten. Er verlangt deshalb auch den Ernst, die Hingabe und die eherne Geschlossenheit der ganzen Nation, über deren Leben oder Tod, Freiheit oder Untergang er entscheidet. Auch die letzten Außenseiter müssen das endlich begreifen.

Fritz Kaiser.

# Der Sturz des „USA-Kriegszaren" Donald Nelson

## Vom Heizer zum Wirtschaftsdiktator Amerikas / Die Hintergründe seines endgültigen Sturzes

EP. Der Rücktritt des Präsidenten des USA-Produktionsamtes, Donald Marr Nelson, von seinem Posten kann nicht weiter überraschen. Denn es hat um seine Person mehrmals Krisen gegeben, zuletzt im Jahre 1942, als Nelson noch Leiter der Einkaufsabteilung des Zentralrüstungsamtes war. In dieser Stellung war Nelson der beratende Beigeordnete für die militärischen Einkaufsstellen, die bis dahin meist ohne die geringste Sachkenntnis geleitet wurden. Es kam deshalb öfter zu Reibereien zwischen Nelson und den Militärs, so daß er mehrfach mit Niederlegung seines Amtes drohte. Darum entschloß sich Roosevelt im Januar 1942, ihm durch die Ernennung zum Präsidenten des Kriegsproduktionsamts mit den weitreichendsten Vollmachten auszustatten. Nelsons Aufgabe war, die Erzeugung aller Kriegsgeräte zu organisieren und zugleich zu steigern. Er beherrschte die gesamte Rüstungs- und einschlägige Industrie, zugleich unterstanden ihm auch die Beschaffungsämter von Heer, Marine und Luftwaffe. Auch verteilte er die gesamte Kriegsproduktion der USA nicht nur unter die Wehrmachtstelle des eigenen Landes, sondern auch unter die mit den Vereinigten Staaten verbündeten Mächte.

Der Mann, der eine solche Machtfülle in seiner Hand vereinigte, hat sehr klein angefangen. Geboren wurde er im Jahre 1888 zu Hannibal im Staate Missouri. Sein Vater, ein Lokomotivführer, konnte die Kosten für die Mittelschule nicht aufbringen, so verdiente sie der junge Nelson sich selber mit Austragen von Zeitungen und Telegrammen. Die Mittel für sein Universitätsstudium der Chemie erwarb er sich als Kellner und Heizer. Seinen Aufstieg aber machte er aus einem Versuchslaboratorium der Großversandfirma Sears, Roebuck & Co. Es ist der bekannte Riesenwaren- und Versandhauskonzern, der auf Katalogsbestellungen den Yankees alles, von der Säuglingsausstattung für 7,49 Dollar bis zur „Bibel für alte Leute in großen Lettern gedruckt" für 1,98 Dollar, liefert. Nelson wurde nach verschiedenen Posten Großeinkäufer dieser Firma und war mit 41 Jahren Vizepräsident, der Aufträge verteilte, die in Hunderte von Millionen gingen.

Es war an einem der letzten Tage vor dem Kriegseintritt der USA, da rief Präsident Roosevelt Sears, Roebuck & Co. an, ließ sich mit Nelson verbinden und stellte ihm die Frage, ob er er den Posten eines Leiters des Kriegsproduktionsamtes für 1942 übernehmen wolle. Nelson soll mit einem schlichten „Yes, Präsident" geantwortet haben, und damit war – nach dem Urteil nordamerikanischer Zeitungen – eine „weltgeschichtliche Tat" vollbracht, weil Nelson der Mann sei, in den Wirrwarr der Rüstungsorganisationen der USA Ordnung hineinzubringen. Dazu genoß Nelson das besondere Vertrauen des USA-Finanzministers Morgenthau und war auch selbst in seinem ganzen geistigen Habitus der Prototyp des nordamerikanischen Imperialisten, dazu ein glühender Deutschenhasser.

Wenn nun Nelson seinen Posten als „Kriegs-Zar", wie er sich selber zu titulieren liebte, so rasch losgeworden ist, wie er ihn bekommen hat, so hat sich nunmehr die alte Koalition seiner Gegner, nämlich der Rüstungswirtschaft, des Heeres und der Flotte, als zu stark erwiesen. Heer und Luftwaffe hatten noch im Jahre 1942 das Kriegsproduktionsamt lange boykottiert und ihren eigenen Auftragsapparat weiterlaufen lassen. Sie wollten sich nicht von einem Zivilisten in ihre Pläne hineinreden und in die von Nelson verfügte Koordination der gesamten Erzeugung eingliedern lassen. So wurde zum Beispiel ein besonderes Kriegsproduktionsamt für die Luftfahrtindustrie geschaffen. Das war der Anfang des Sturzes von Nelson, im Dezember 1942, wenn er auch vorläufig seine formelle Position beibehielt. Nunmehr ist der formelle Rücktritt des „Kriegs-Zaren" erfolgt. Man vermutet, daß das Bestreben Nelsons, der Produktion für den zivilen Sektor mehr Spielraum zu schaffen und damit die Umstellung auf Friedensproduktion vorzubereiten, mit eine der Ursachen seines Sturzes gewesen sei.

Eine „Studienreise" nach China, die Nelson zu machen gedenkt, wird ihm Gelegenheit geben, zu untersuchen, ob er nicht in Zukunft viele Millionen Chinesen mit den Erzeugnissen von Sears, Roebuck & Co. beglücken kann.

# 42 000 USA-Flugzeuge gingen verloren!

## Bezeichnende amerikanische Berichte über die Schlacht bei Aachen

SD. Lissabon, 7. Oktober

**Nach einer Meldung des Washingtoner Kriegsdepartements belaufen sich die Verluste der USA-Armeeluftstreitkräfte seit Ausbruch des Krieges auf 42 000 Maschinen. Die Armeeluftstreitkräfte haben, wie es in der amtlichen Bekanntmachung heißt, bis Ende September dieses Jahres eine Million Tonnen Bomben abgeworfen.**

Die amerikanischen Kriegsberichterstatter bezeichnen die Kämpfe im Raum von Aachen als die schwersten seit Beginn der Invasion. Gegen die deutschen Stellungen wurde eines der konzentriertesten Artillerietrommelfeuer, das je stattfand, gerichtet. Die Schlacht werde Mann gegen Mann mit Handgranaten und Messern ausgefochten. Der Widerstand der Deutschen wächst mit jedem Meter Boden der ihnen verloren geht; die Kampfmoral der deutschen Truppen verstärkt sich zusehends.

Schwer zu schaffen machen dem alliierten Oberkommando die deutschen Besatzungen auf den holländischen Inseln an der Scheldemündung, die das Tor zum Hafen von Antwerpen ist. Der alliierte Oberbefehlshaber hat eine Mahnung an die Bewohner der Inseln der Scheldemündung gerichtet, sich vor den in Kürze bevorstehenden heftigen Luftangriffen der alliierten Luftwaffe in Sicherheit zu bringen.

### Die USA-Kriegsverluste

Stockholm, 7. Okt.

**Wie „Daily Expreß" meldet, erweiterte der USA-Kriegsminister Stimson neuerdings das Eingeständnis der hohen USA-Verluste seit Pearl Harbour auf 400000 Mann, darunter 63 017 der USA-Kriegsmarine.**

Bei diesen Ziffern fällt der hohe Anteil der Marineverluste, gemessen an den zugestandenen Einbußen der Heeresstreitkräfte, auf und der ungeklärte Widerspruch dieser verhältnismäßig niedrigen Verlustziffer an Toten, Verwundeten und Vermißten im Vergleich zu den ebenfalls amtlich mitgeteilten 94 000 Todesfällen in der USA-Armee durch „nicht gefechtsbedingte Unfälle" jeglicher Art.

Kriegsminister Stimson verschweigt immer noch das meiste!

### Tito weilte in Moskau

Genf, 7. Okt.

Als weiterer Beweis dafür, daß Tito lediglich der Vollstrecker der Moskauer Befehle ist, kann eine Meldung des „Daily Telegraph" verzeichnet werden, wonach Tito kürzlich in Moskau weilte und Besprechungen mit Stalin hatte.

### Sowjetisches Blutbad in Estland

Stockholm, 7. Oktober.

Mit einem Boot aus Dagö kamen, wie „Stockholms Tidningen" meldet, 110 Flüchtlinge auf der schwedischen Insel Gotland an, darunter eine Anzahl, die nach der Besetzung der Insel Dagö durch die Sowjets nur noch wenige Stunden zu leben gehabt hätten. Sie waren, wie so viele andere Esten, zum Tode verurteilt. Tausende werden nach Angaben der Flüchtlinge von den Sowjets ohne jede Verhandlung hingerichtet. Das Flüchtlingsboot wurde von den Sowjets mit Artillerie, Maschinengewehren und Handfeuerwaffen beschossen.

Die lettische Bevölkerung versuche auch weiterhin aus ihrer Heimat zu fliehen, um sich vor der sowjetischen Schreckensherrschaft zu retten, berichtet in einer eigenen Information die englische Zeitschrift „Church Times". Augenzeugen erklären, daß die gesamte Einwohnerschaft Palanavas von den Sowjets getötet wurde. Dieses Schicksal sei auch der Bevölkerung von Birshi an der litauischen Grenze zuteil geworden. Am 6. August seien 630 Männer und Frauen in Laudone mit Maschinengewehren erschossen worden.

### Die Sowjets regieren auch in Bukarest

Stockholm, 7. Oktober

Wie die TASS aus Bukarest meldet, fanden dieser Tage in sämtlichen Stadtteilen der rumänischen Hauptstadt zahlreiche vom „Bund der Patrioten" organisierte kommunistische Kundgebungen statt. Die Hauptforderung der Demonstranten habe gelautet: Neubildung der Regierung. Nach Beendigung dieser Demonstrationen sei auf dem Universitätsplatz „spontan" noch eine weitere Kundgebung abgehalten worden. Alle Redner hätten „die Bedeutung des von der kommunistischen Partei ausgearbeiteten politischen Programms" unterstrichen, das eine „ehrliche Erfüllung" der Waffenstillstandsbedingungen gegenüber der Sowjetunion und eine freundschaftliche Politik zur Sowjetunion vorsehe.

# 30 Millionen Deutsche zuviel . . .!

## Quebecer Konferenz sanktionierte Morgenthaus Vernichtungsplan

Genf, 7. Okt.

**Der Morgenthau-Plan zur Vernichtung Deutschlands und Auslöschung des deutschen Volkes ist, wie die englische Zeitschrift „Tribune" enthüllt, in den Verhandlungen zwischen Roosevelt und Churchill in Quebec das Hauptthema gewesen. Die Bedingungen, die Morgenthau Deutschand auferlegt wissen will für den Fall, daß es gelänge, das deutsche Volk in die Knie zu zwingen, sind von den beiden Kriegsverbrechern sanktioniert worden und haben damit definitiven Charakter erhalten.**

Die Beschlüsse von Quebec stellen noch einmal fest, daß Deutschland seiner gesamten industriellen Quellen beraubt werden soll, und daß die ihm noch verbleibenden Industrien abmontiert werden müssen.

Die Reparationszahlungen sollen diesmal nicht erfolgen. Statt der Barzahlungen soll Deutschland vielmehr gezwungen werden, Arbeitskräfte zu stellen.

Das bedeutet, daß ganz Deutschland zu einem Sklavenmarkt gemacht werden soll, auf dem die deutschen Arbeitskräfte verkauft werden, an den, der sie braucht und anfordert. Dieser Beschluß liegt ganz auf der Linie der Vorschläge des USA-Juden Morgenthau und seiner Helfershelfer und erfüllt die Forderungen, die die Sowjets für ein besiegtes Deutschland stellen wollen.

Wenn die englische Zeitschrift „Tribune" nach diesen Bedingungen zu der Erkenntnis kommt, daß auf diese Weise 30 Millionen Deutsche zum Hungertod verurteilt sind, so entspricht das durchaus den Absichten der Väter dieser teuflischen Vernichtungspläne.

Bekanntlich hat erst vor ein paar Tagen das englische Wochenblatt „The Nation" die Auffassung des Durchschnitts-Engländers dahin erläutert, daß das künftige Deutschland nur über eine Bevölkerungszahl von 40 Millionen verfügen dürfe. Nach der Auffassung Englands hat also Deutschland ohnedies 40 bis 50 Millionen Menschen zu viel. Diese schnell und gründlich auszurotten, das ist der Sinn und das Ziel des Vernichtungsplanes.

Hat England nach dem ersten Weltkrieg Deutschland durch eine erbarmungslose Hungerblockade weiterbekämpft, so soll dieser Politik eine Form gegeben werden, die jede Möglichkeit auf ausreichende Ernährung des Restbestandes des deutschen Volkes von vornherein ausschließt. Von einem „Todesacker von Kiel bis Konstanz", sprach kürzlich die Schweizer Zeitung „Vaterland" im Zusammenhang mit dem Plan Morgenthaus. „Tribune" kommt zu der Erkenntnis, daß Deutschland in ein „handlungsunfähiges Ghetto" verwandelt würde, nähme man ihm, wie es in Quebec beschlossen wurde, auch die Industrie zur Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und entziehe man ihm die Verfügung über die chemische Düngemittelindustrie.

# Zehn Jahre Landdienst

Der Landdienst kann als die geschichtliche Aufgabe der deutschen Jugend gelten. Die Idee, die ihn trägt, ist so stark, daß aus der kleinen, unbeachteten Gruppe der Artamanen, die sie ursprünglich in den harten Jahre nach dem ersten Weltkrieg verfocht, nach deren Eingliederung in die Hitler-Jugend ein Pioniertrupp der gesamten jungen Generation geworden ist. Noch ist das Ziel, deutsche Jugend aufs Land zurückzuführen und dem Land zu erhalten, in weiten Kreisen unseres Volkes unpopulär. Nur mit der Kraft der Überzeugung kann man diese verhängnisvolle Bewegung abstoppen und die Gegenbewegung, wie sie im Landdienst der Hitler-Jugend verkörpert wird, fördern. Daß dies der einzig erfolgreiche Weg ist, beweisen die wachsenden Erfolge der 10 Jahre seit dem 7. Oktober 1934, da auf Vorschlag des heutigen Reichsjugendführers A. Axmann durch den Reichsleiter B. von Schirach die Artamanenbewegung in die Hitler-Jugend aufgenommen wurde. Im Einsatzjahr 1934 meldeten sich 500 Jungen und Mädel freiwillig zum Landdienst in der Hitler-Jugend. Im letzten Einsatzjahr, also nach 10 Jahren, umfaßten die Landdienstlager 38 322 Landdienstfreiwillige. Allein von 1942/43 auf 1943/44 ist eine Erhöhung von 30,1 v. H. festzustellen.

**Die Lagergemeinschaft als Erziehungsfaktor**

Die Zusammenfassung der Jugendlichen in Lagern ist das äußere Zeichen, das den Landdienst von einer anderen ländlichen Berufsausbildung unterscheidet. Mittelpunkt der jungen Gemeinschaft bleibt das Landdienstheim, auch wenn die Jungen und Mädel tagsüber in bäuerlichen Betrieben arbeiten und dort praktisch in allen vorkommenden Arbeiten ausgebildet werden. Übrigens ist es stillschweigende Gepflogenheit, auf solche Höfe, deren Söhne und Töchter dem Bauerntum untreu werden, keine Landdienstfreiwilligen zu geben. Die praktische Ausbildung beim Bauer allein würde vielleicht genügen, wenn es nur darum ginge, den Arbeitskräftemangel auf dem Land zu überwinden. Und natürlich ist es ein großer wirtschaftlicher Gewinn, daß gegenwärtig fast 40 000 junge Menschen dabei sind, die Kriegserzeugungsschlacht gewinnen zu helfen. Die Stärke des Landdienstes liegt aber darin, daß er mit der bäuerlichen Fachausbildung die aktivistische, weltanschaulich-politische Ausrichtung verbindet.

Darum sind gerade die Besten gut genug, um in den Landdienst berufen zu werden. Ja, mit der Zeit wurde eine immer schärfere Auslese getrieben, so daß die Entwicklung des Landdienstes zu so hohen Freiwilligenzahlen doppelt anzuerkennen ist. Seit einem Jahr werden in allen Gebieten mehrtägige Auleselager durchgeführt, in denen die in den Bannen vorgemusterten Landdienstanwärter eingehend auf ihre erbbiologisch-gesundheitliche, charakterlich-sich-seelische, geistige und haltungsmäßige Eignung überprüft und über Sinn und Zweck des Landdienstes aufgeklärt worden.

**24 eigene Landdienstlehrhöfe**

Da sich der Landdienstfreiwillige zunächst nur für ein Jahr verpflichtet, liegt die Gefahr nahe, daß er nach dieser Frist wieder in die Stadt zurückkehrt. Hier scheiden sich die Geister, und wer nun einmal dem erwähnten Ziel weiter zustrebt, wird in seiner Lebensaufgabe im Dienst am Acker und in engster Bindung an die Natur volle Erfüllung finden. Wer den bäuerlichen Beruf erwählt, macht zunächst die zweijährige Landarbeitslehre durch, die mit der Landarbeitsprüfung abschließt. Auf ihr baut sich die zweijährige Landwirtschaftslehre auf, die aber nun völlig auf dem Hof des Lehrherrn durchgeführt wird. In den Wintermonaten besucht der Junge die Landwirtschaftsschule. Können hier Haltung und Leistungen mit „gut" beurteilt werden, so hat er schon nach dreijähriger Praxis die Möglichkeit zur Aufnahme in die höhere Landbauschule, die nach einem Jahr mit dem Diplom „Staatl. gepr. Landwirt" abschließt. Wer sich einem landwirtschaftlichen Sonderberuf zuwendet, tritt nach abgelegter Landarbeitsprüfung in die Sonderlehre ein. Alle Landdienstfreiwilligen leisten ihren Wehrdienst in der Waffen-SS ab.

Die Landdienstmädel machen die Hausarbeits- und die ländliche Hauswirtschaftslehre durch oder treten, je nach Wunsch, schon nach dem ersten Landdienstjahr in die Lehre zu einem Sonderberuf ein. Die Landwirtschaftsschule ergänzt auch hier die praktische Arbeit, so daß der Grund für eine dem Wesen dieser Frau entsprechende ländliche Berufsaufgabe gelegt ist.

Diese großartige Erziehungsaufgabe der Hitler-Jugend kann natürlich nur bei sorgfältiger Führung Erfolg haben. Darum wird auf die Ausbildung und Erziehung der Führer und Führerinnen des Landdienstes besondere Sorgfalt angewandt. Dies geschieht auf eigenen Landdienstlehrhöfen, von denen es heute 24 gibt. Sie werden selbständig von der Jugend bewirtschaftet, die hier in Gemeinschaftserziehung auf ihre Aufgabe vorbereitet wird. Nur die Besten und Fähigsten werden hierfür aus den Landdienstfreiwilligen ausgesucht, und es werden die höchsten Anforderungen an sie gestellt. Sie sollen als Führer im Landdienst und später im Siedler-Einsatz das kämpferische Vorbild für die gesamte deutsche Jugend sein.

# Wer ist Shdanow?

EP Zürich, 7. Okt.

Der sowjetrussisch-finnische Waffenstillstandsvertrag ist sowjetrussischerseits nicht von Außenkommissar Molotow, sondern von Generaloberst Shdanow unterzeichnet worden. Man könnte sich fragen, so meint die „Neue Zürcher Zeitung" in einem Privatbericht, wer dieser Generaloberst sei, dessen Name in sowjetrussischen Heeresberichten nie figuriert habe. Jetzt sind Aufnahmen vom Akt der Unterzeichnung eingetroffen, und man erkennt, daß es sich bei dem Generalobersten um niemanden anders handelt, als um den kommunistischen Parteisekretär für Leningrad gleichen Namens, der als Vorsitzender der Kommission für die Auswärtigen Angelegenheiten beim Obersten Sowjet in den letzten Jahren großen Einfluß erlangt hat.

Schdanow, der heute 48 Jahre alt ist, gehörte im ersten Weltkrieg zu den politischen Kommissaren, die nach dem Sturz des Zarismus den Aufruhr in die Armee trugen. Später erhielt er den Posten eines kommunistischen Parteisekretärs in Nischninowgorod, wurde in das kommunistische Zentralkomitee gewählt, arbeitete als dritter Parteisekretär lange mit Stalin zusammen und trat 1934 als Nachfolger des ermordeten Kirow als Parteisekretär für Leningrad an. Er ist auch Mitglied des Politbüros der herrschenden Partei, damit einer der maßgebenden sowjetrussischen Politiker. Es ist kein Geheimnis, daß er der designierte Nachfolger des 65jährigen Stalin ist. Schdanow war es, den Stalin 1939, während noch die Verhandlungen zwischen den Westmächten und der Sowjetregierung wegen des Baltikums stattfanden, zu einem heftigen Ausfall gegen England und Frankreich autorisierte – ein Vorstoß, der den sensationellen Abbruch der Beziehungen zu den Westmächten einleitete.

Shdanow hat dann 1940 in Estland eine rücksichtslose Ausrottungspolitik betrieben. Finnland dürfte schnell seinem Ende entgegensehen, wenn dieser Mann in Helsinki als Vorsitzender der Kontrollkommission seines Amtes walten wird. Bisher ist Shdanow freilich nicht in Helsinki eingetroffen.

Von militärischen Verdiensten Shdanows, die ihm den Rang eines Generalobersten eingetragen hätten, ist nichts bekannt geworden. Er dürfte den Titel für seine Arbeit bei der Organisierung der Landesverteidigung erhalten haben, wie das in Sowjetrußland offenbar hohen Parteifunktionären gegenüber üblich ist, seitdem sich Stalin den Marschalltitel beigelegt hat. Daß eingefleischte kommunistische Parteileute sich heute der Oeffentlichkeit mit Vorliebe als hohe Offiziere präsentieren, ist jedenfalls für die Entwicklung des Bolschewismus sehr charakteristisch. Auf der genannten Aufnahme ist übrigens auch Litwinow in einem uniformähnlichen Rock mit Offiziersachselstücken zu erkennen.

### Englands Furcht vor neuen Waffen

Dr. U. Genf, 7. Oktober

In der englischen Fachzeitschrift „Schiffbau" heißt es in einem Artikel, daß die britischen Werftarbeiter in zunehmendem Maße nachlässiger werden und der falschen Ansicht seien, daß, weil man zur Zeit wenig von den deutschen Unterseebooten höre, die schlimmsten Gefahren vorüber seien und deshalb keine großen Anstrengungen mehr notwendig seien. „Diese Einstellung muß man zerstören, weil sie eine große Täuschung darstellt. Abgesehen von den Unterseebooten, die auch weiterhin ihren Tribut von der alliierten Schiffahrt fordern, besitzen und bereiten die Deutschen andere Mittel vor, die nicht weniger zu fürchten sind."

Der englische Konteradmiral Thuiseld schreibt in dem gleichen Blatt, man solle die deutsche Ankündigung, daß in der nächsten Zeit neue Kampfmittel der Kriegsmarine zum Einsatz kommen, nicht in den Wind schlagen. „Der scharfsinnige Verstand der Deutschen, die rastos an neuen Waffen und Methoden arbeiten, läßt die Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit werden, daß sie auch neue Waffen für die Seekriegführung einsetzen werden", schreibt der englische Konteradmiral.

### Sowjetorden für englische Minister

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sd. Lissabon, 7. Oktober

Wie nicht nur London, sondern auch Moskau bestrebt ist, das englisch-sowjetische Bündnis weiter zu vertiefen und für das gemeinsame Kriegsziel noch stärker zu aktivieren, das findet heute eine neue Bestätigung durch die hohen Ordensauszeichnungen Stalins an britische Minister. So wurde durch einen Ukas des Obersten Rates der Sowjetunion Lord Beaverbrook und dem Industrieminister Oliver Lyttleton der Suworow-Orden 1. Klasse für hervorragende Dienste in der Organisation der britischen Kriegslieferungen nach der Sowjetunion verliehen.

Das ist eine kleine Abschlagszahlung des Kreml an Churchill für die freundschaftliche Gestaltung des englisch-sowjetischen Verhältnisses.

**Verlängerung der Arbeitszeit in USA.** Das nordamerikanische Kriegsdepartement hat mit sofortiger Wirkung die tägliche Arbeitszeit für alle unter Regierungskontrolle stehenden Rüstungsbetriebe um eine Stunde verlängert.

**Streikfolgen in USA.** Der amerikanische Innenminister Ickes teilte mit, daß durch Streiks in den Kohlengruben in der abgelaufenen Woche ein Ausfall von 463 000 Tonnen Kohle eingetreten ist. In den vier Wochen bis zum 16. September betrug der Ausfall nahezu 1 200 000 Tonnen Kohle.

**Sparrinlagen im Protektorat seit 1939 verdoppelt.** Die Sparrinlagen bei allen Geldanstalten in Böhmen und Mähren erreichten zum 30. Juni 1944 fast 68 Milliarden Kronen. Das bedeutet, daß sich der Einlagenstand vom 31. Dezember 1939 mit damals 33,8 Milliarden Kronen mehr als verdoppelt hat.

**Lebensmittelrationierung in Südafrika.** In der Südafrikanischen Union ist die Butter- und Käseproduktion stark zurückgegangen, so daß gegenwärtig nur 50 Prozent bezw. 33 Prozent des Bedarfs gedeckt werden können. Beide Produkte sind deshalb vorläufig rationiert worden.

**Schwedisch-sowjetische Gesellschaft in Göteborg.** Wie das Kommunistenblatt „Ny Dag" mitteilt, ist in Göteborg eine Gesellschaft zur Förderung kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen mit der Sowjetunion gegründet worden.

Vom

MARCHIVUM

...Zürich, 7. Okt.
...e Waffenstill-
...cherseits nicht
...w, sondern von
...ow unter-
...nnte sich fra-
...rcher Zeitung"
...ieser General-
...wjetrussischen
...t habe. Jetzt
...er Unterzeich-
...rkennt, daß es
...n um nieman-
...den kommuni-
... für Lenin-
... als Vorsitzen-
...e Auswärtigen
...ten Sowjet in
...Einfluß erlangt

...re alt ist, ge-
...m den politi-
...ch dem Sturz
... in die Armee
...n Posten eines
...tärs in Nisch-
...communistische
...eitete als drit-
... Stalin zusam-
...folger des er-
...kretär für Le-
...glied des Polit-
...el, damit einer
...sischen Politi-
...aß er der drei-
...ährigen Stalin
...alin 1939, wäh-
...n zwischen den
...tregierung we-
...den, zu einem
...nd und Frank-
...rstoß, der den
...Beziehungen zu

...in Estland
...e Ausrot-
...Finnland dürfte
...ensehen, wenn
...s Vorsitzender
...es Amtes wal-
...w freilich nicht

...sten Shdanows,
...Generalobersten
...s bekannt ge-
... für seine Ar-
...der Landesver-
...rie das in So-
... Parteifunktio-
..., seitdem sich
...gelegt hat. Daß
...he Parteileute
...it mit Vorliebe
...ren, ist jeden-
...es Bolschewis-
...uf der genann-
...auch Litwinow
...Rock mit Offi-
...en.

...euen Waffen
...enf, 7. Oktober
...schrift „Schiff-
...rtikel, daß die
... zunehmendem
...nd der falschen
... zur Zeit wenig
...rseebooten
...ahren vorüber
...n Anstrengun-
... „Diese Einstel-
...l sie eine große
...ehen von den
...weiterhin ihren
...iffahrt fordern,
...utschen andere
...er zu fürchten

...dral Thuisfield
...latt, man solle
...aß in der näch-
... der Kriegsma-
... nicht in den
...rfsinnige Ver-
...astos an neuen
...eiten, läßt die
...ißheit werden,
...r die Seekrieg-
..., schreibt der

...che Minister
...respondenten)
...ben, 7. Oktober
... sondern auch
...nglisch-sowjeti-
...rtiefen und für
...och stärker zu
... eine neue Be-
...Ordensauszeich-
... Minister. So
... Obersten Rates
...esverbrook
...liver Lytt-
... 1. Klasse für
...er Organisation
...ngen nach der

...ngszahlung des
...e freundschaft-
...ch-sowjetischen

...i in USA. Das
...artement hat mit
...se Arbeitszeit für
...rolle stehenden
...unde verlängert.
...r amerikanische
...mit, daß durch
... in der abgelau-
...n 462 000 Tonnen
... vier Wochen bis
...r Ausfall nahezu

...i seit 1939 ver-
...l allen Geldan-
...ihren erreichten
...lliarden Kronen.
...nlagenstand vom
...e 13,8 Milliarden
...nat.
...Südafrika. In
... ist die Butter-
...rückgegangen, so
...nt bzw. 39 Pro-
...ien können. Bei-
...rläufig rationiert

...ellschaft in Gö-
...chblatt „Ny Dag"
... Gesellschaft zur
... wirtschaftlicher
...union gegründet

# Vom Theater der Deutschen / „Schauspieler, Regisseure, Intendanten" — Ein Rückblick

„Im klassischen Spielplan, der am Thron der europäischen Dichtung den Faust, Schiller und Kleist, Grillparzer und Grabbe, Calderon und Shakespeare, Ibsen und Shaw versammelt, lebt die beispielgebende Kraft, ja die besessene Verantwortung, daß im Theater der Deutschen nichts verloren geht, was das geistige Schicksal unseres Kontinents jemals von Grund auf bewegt hat." Als Richard Biedrzynski dies im Vorwort seines Buches „Schauspieler - Regisseure - Intendanten" (Verlagsanstalt Hüthig & Co., Heidelberg) niederschrieb, war der eiserne Septembervorhang des fünften Kriegsjahres noch nicht gefallen. Wenn man nun aber vor erloschenen Rampen diese Bühnengeschichte der Reichshauptstadt liest, gewinnt das Werk einen doppelten Sinn: indem es zu einem packenden und suggestiven Bekenntnis darstellt, was die ersten Schauspieler, Regisseure und Intendanten auf den Bühnen Berlins geleistet haben, beleuchtet es zugleich die Tatsache, daß der große Torschluß nicht etwa ein im Kriege „noch lebendes" Theater, sondern durchaus eine Zeitspanne hochstehenden künstlerischen Schaffens unter sein zwangsläufiges Gebot nahm.

Noch einmal wird in Biedrzynskis theaterfeurigem, theaterlebendigem Buch lebendig, wie zum Beispiel Jürgen Fehling die ironische Schärfe des irischen Spötters Shaw in seiner „Heiligen Johanna" entfesselte, wie hier Heiligkeit und Scheinheiligkeit mit abgrundtiefer Unversöhnlichkeit aufeinanderprallten. Hier fuhr ein Gericht auf, das jenes Naturgenie Johanna einsam unter lauter Selbstgerechten stehen läßt, einsam vor dem Hochmut der englischen Insel, einsam auch zwischen den Schöffenbänken eines starren Dogmengeistes, einsame Flamme zwischen den Aschen kühlen Verstandes. Auf dem geistigen Grunde dieser „schwerblütigen, schroffen, kantigen" Inszenierung des Niederdeutschen Jürgen Fehling brannte wie ein Urteil der Weltgeschichte Shaws Schlußwort: „O Gott, der du diese wundervolle Erde geschaffen hast, wie lange wird es dauern, bis sie bereit sein wird, deine Heiligen zum empfangen, wie lange, o Gott, wie lange?"

Oder man hat noch einmal vor Augen wie Fehling Shakespeares „Julius Cäsar" auf die Bühne rief als ein Weltgericht über die Mörder des Mannes, der ein Imperium schuf. Cäsars Größe steigt gespenstisch über seiner Bahre auf und schlägt die Täter mit der klaffenden Leere, die sein Tod hinterläßt. Alles dies war bei Fehling in einen drohenden Riesenraum gestellt, der, wie Biedrzynski es einmal ausdrückt, das „Gewimmel der kleinen Leute die Nähe des einsamen Riesen fliehen ließ." Cäsars Tod wurde hier ein Untergang: „In der zerstückelten Welt bleiben nur die Ueberlebenden, die sich zu Tod zanken und im Schatten des Gemordeten fallen, den sie nicht loswerden."

Wo Fehling die visionäre Kraft des Gesichtes brennen ließ, schuf der Intendant Lothar Müthel seine Inszenierungen vom Geistigen her: „Müthel sucht in jeder theatralischen Erscheinung die Idee, das Gleichnis, das Sinnbild". Sein „Hamlet", eine geradezu historische Inszenierung des Staatstheaters, wurde durchaus eine Gestalt aus dem Geiste der Gegenwart. Alles was aus den bürgerlichen Bedenksamkeiten des neunzehnten Jahrhunderts um diesen Dänenprinzen eine passive Zone des Zögerns schichtete - hier schien Hamlet als der Zaudernde zwischen Tat und Traum -, das schmolz in der Inszenierung Müthels zu der Darstellung eines aktiven Hamlet. Hier scheint eine neue fanatische Mission Hamlets aufgespürt. Wie er den Mord an seinem königlichen Vater rächt, das kommt „aus einem tiefverwundeten, nur eiskalt umpanzerten Herzen". Wir selbst sahen ja Gründgens in dieser Rolle, als einen gefährlichen, überlegenen, wie über ein Schachbrett hinweg rechnenden Fechter dessen Sprache ebenso spitz und zustoßend oder auch kühl erwägend die Silben sticht wie seine Hand das Florett führt.

Dort aber, wo der Schauspieler-Intendant Gustav Gründgens seine eigenen Erfahrungen in den Dienst der großen Regieleistungen des Staatstheaters stellte, wurde vollends sichtbar, wie sehr diesem Darsteller der funkelnde Gesichtssinn des Rheinländers zum schöpferischen Paten wurde. Biedrzynski spricht in seinem aufschlußreichen Buche von einer „unendlich verfeinerten letzten Stufe des Sehens" bei Gründgens. Der Filter eines scharf zuschauenden, konzentrierten Verstandes ist bei ihm wirksam, auch in seiner Inszenierung des „Faust": bei Gründgens geht es nicht mehr um die nürnbergisch anmutende Gretchen-Romantik, sondern um ein geistiges Duell auf der Weltbühne zwischen Gott und Teufel; „das große Sinngedicht von der Wette um den Menschen Faust beherrscht die ganze Konzeption der Aufführung". Und Gründgens als Mephisto ist wahrhaftig kein plumper, böswitziger Land- und Marktteufel mehr, sondern ganz und gar ein gefährlicher Widersacher Gottes, dessen Art blitzartig durchleuchtet wo er etwa in Auerbachs Keller das Flohlied nicht auf der Gitarre, sondern „mit verächtlicher Ueberlegenheit auf dem Florett begleitet".

Es ist noch nicht lange her, daß wir Heinz Hilpert in einem Saale Mannheims Gedichte und Worte von Mathias Claudius sprechen hörten, unauffällig, ohne jeden stimmungshaften Aufwand. Damit kennzeichnet sich zugleich die ganze Grundnote des Theaterleiters im „Poetenwinkel" der Reichshauptstadt. Im Deutschen Theater wurde, wie Biedrzynski bildhaft zusammenfaßt, nicht in Dur, sondern in Moll gespielt. „Das Eindringliche kann auch, wie sich Heinz Hilpert fast programmatisch sagt, mit leisen Stimmen kommen." Und so wurde denn auch eine Inszenierung von Kleists „Käthchen von Heilbronn", das immer Gefahr läuft, zwischen Rittern im Harnisch und rasselnden Feldszenen allzu barockromantisch zu klirren, in Hilperts Theater zur Dichtung mit schlichten Klängen märchenhafter Kindlichkeit, „reich im Wortschatz, leuchtend im Wortsinn", sinnfällig fußend in jener poetischen Melodie, die gleich im Aufgange erklingt: „Zuvörderst müßt ihr wissen, ihr Herren, daß mein Käthchen Ostern, die nun verflossen, fünfzehn Jahre alt war, gesund an Leib und Seele wie die ersten Menschen . . . ein Kind recht nach der Lust Gottes, das heraufging, am stillen Feierabend meines Lebens wie ein grader Rauch von Myrrhen und Wacholdern." -

In solcher Weise müßte man noch viele Inszenierungen der Reichshauptstadt zur Erinnerung bringen, mit ihnen den fruchtbaren Gegensatz, der im zeitgenössischen Bühnenschaffen sogar der Kriegsjahre noch sich entfalten konnte. Richard Biedrzynski macht sich um diese Chronik einer großen dramatischen Aktivität verdient: hier läßt er noch einmal sichtbar werden, wie Erich Engel, der norddeutsche Spielleiter, Shakespeares „Othello" inszenierte, als die Tragödie jenes fürstlichen Mauren, der in eine ihm fremde Welt geraten ist, um an ihr und seiner eigenen soldatischen Arglosigkeit zugrunde zu gehen, - dort erinnert er an die Leistungen eines Heinrich George, den Intendanten des Schillertheaters, den Darsteller des „Götz von Berlichingen", in dem Kraft, Masse Wucht, Wille, aber auch ein vollblütiger Humor zu Werke gehen. Noch einmal gewahrt man im Geiste einen Darsteller wie Eugen Klöpfer im schwarzen Küraß von Hauptmanns „Florian Geyer", bäurisch und gläubig, kämpferisch und lauter: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!" Und wiederum gedenkt man der malerischen Phantasie, die ein Theatermann wie Karl Heinz Martin an seine Grabbe-Inszenierungen gab, des Dichters feurige Phantasie in den Raum übersetzend, etwa im „Hannibal": „Unter den Stößen des Rambocks wirbelt der Staub empor gegen die weißen Zinnen Roms. Das Feuer, das Karthago verbrennt, scheint sich selbst aus dem glühenden Wüstensand zu entzünden . . ."

Es ist mehr als verhauchte Theatervision, die aus dieser Bühnenchronik der Reichshauptstadt nachleuchtet: hier ist eine Bilanz um das Theater der Deutschen, denn das Theater auch Weltbühne war und eines Tages wieder sein wird, mit der Erinnerung und dem Wissen um das noch im Kriege Vollbrachte.

Dr. Oskar Wessel

# Zwergwelten im Himmelsraum / Von Bruno H. Bürgel

Wenn Gottvater sich entschließen könnte, die Welt noch einmal zu erschaffen, so würde er vielleicht manches anders einrichten, vor allem was den Lebensraum des Menschen anbelangt, des schwierigsten Wesens, das dem Herrn der Welt am meisten Kummer bereitet. Vielleicht wäre es angebracht, angesichts der weitgehenden Unverträglichkeiten der Menschen, die Gestirne kleiner zu machen, so daß sie nur von einem einzigen Volk bewohnt sein könnten. Wie schön, wenn sie alle ihren eigenen Stern hätten, die Engländer, Franzosen, Deutschen, Amerikaner usw! Aber die Naturgesetze stehen dem entgegen, denn kleine Sterne sind nicht bewohnbar, und zwar aus dem einfachen aber entscheidenden Grunde, weil es auf ihnen die beiden wichtigsten Voraussetzungen nicht geben kann: Luft und Wasser.

Wir sehen das an unserem Monde, der, wenn auch erheblich kleiner als die Erde, doch immerhin ein recht präsentabler Weltkörper ist, wenn auch auf ihm nur ein Teil der Erdoberfläche Platz hätte, nämlich nur Europa und Afrika, für alles andere, auch für die Ozeane, wäre kein Raum mehr. Man hat berechnet, daß (unter den heutigen Verhältnissen) jeder Quadratkilometer fruchtbaren Bodens sechzig Menschen ernähren kann, und daß die Höchstbevölkerung der Erde, die jetzt 2150 Millionen Menschen trägt, nicht über 6600 Millionen steigen darf. Nun, auf dem Monde könnten, wenn er eben eine fruchtbare Welt wäre, kaum all die Leute unterkommen, die zur Zeit auf unserem Planeten hausen. Aber er ist eine öde, leblose Gesteinswüste, bald (zur Vollmondzeit) ein Glutofen, bald (bei Neumond) ein in Dunkelheit versinkendes Land barbarischer Kälte, ohne Luft und Wasser. Der sehr viel kleinere, an Masse ärmere Mond konnte die Gase, die beide Elemente bilden, nicht festhalten, sie entwichen in den Weltenraum.

Indessen, es gibt viel kleinere Gestirne, Welten, denen gegenüber der Mond ein Riese ist. Wir haben wohl alle in schönen Jugendtagen Swifts phantastische Erzählungen gelesen von jenem Gulliver, der ins Land der Liliputaner kam, jener Menschen, die nur die Länge eines Daumens hatten. Es gibt Weltkörper, die nur solche Liliputaner oder gar nur Ameisenvölker zu ernähren vermöchten, und sie befinden sich nicht etwa irgendwo in den Tiefen des Raumes, sondern sie sind Geschwister unserer Erde, Gestirne, die wie sie die Sonne umwandern.

Den ersten dieser vordem unbekannten Sterne entdeckte in der ersten Januarnacht zum neuen Jahrhundert, 1801, der Italiener Piazzi in Palermo. Er ärgerte sich mit einer recht ungenauen Sternkarte herum, beschloß sie zu verbessern, und fand an einer Stelle mit seinem Fernrohr ein winziges Sternchen, das in der Karte nicht verzeichnet war. So trug er es denn ein, aber als er nach ein paar Tagen die Gegend wieder untersuchte, war dieses Sternchen weitergewandert, es konnte also kein Fixstern sein, es mußte ein die Sonne umwandernder Planet oder Komet sein. Da erkrankte Piazzi und beinahe wäre das Sternlein wieder verloren gegangen, wenn es nicht oben in Bremen ein Arzt, der sich in seinen Mußestunden der Astronomie widmete (Olbers war sein Name) aufgefunden hätte.

„Ceres" hat man dieses kleine Sternchen genannt, es wandert jenseits unseres Nachbarplaneten, des Mars, um die Sonne, ein Mensch mit sehr scharfen Augen kann es unter günstigen Verhältnissen gerade noch ohne Fernrohr wahrnehmen, und die Messungen haben ergeben, daß diese ganze Welt nur etwa 700 Kilometer im Durchmesser hat. Wenn man eine Kirsche neben einen großen Kürbis legt, dann hat man annähernd die Größenunterschiede zwischen Ceres und der Erde.

Aber selbst der kleine Planet Ceres ist wieder ein Riese, verglichen mit anderen, die man später auffand. Es zeigte sich nämlich bei fortgesetzter Beobachtung, daß ein ganzer Schwarm solcher Zwergsternchen in dem Raum zwischen den großen Planeten Mars und Jupiter um die Sonne zieht; heute kennen wir über 1500 solcher „Planetoiden", solcher Liliputaner-Welten und darunter Körperchen von nur 7,5, ja nur 3 Kilometer Durchmesser, auf denen nur ein Dorf mit einigen Aeckern, ein größerer Gutshof Platz hätte! Wie schön auf einer Welt zu leben, die nur für die eigene Familie und engste Verwandtschaft ausreicht! Eine Welt für verknurrte und verbitterte Menschenfeinde, Misanthropen, die Einsamkeit liebende Klausner und Eremiten. Ein Stern, auf dem eine Reise um die Welt zu Fuß nur zwei Stunden dauert, eine, auf der Bahnen, Autobus, selbst Fahrräder Zwecklosigkeiten sind, ein Reich ohne Nationalitäten, Rassengegensätze, Völkerzwist, ein Stern, der in gefährliches Schleudern käme, umkippen würde, wenn man auf ihm ein Fernfeuergeschütz in Tätigkeit setzte, dessen Granate übrigens nicht mehr auf den Stern zurückfallen würde, sondern (wegen der geringen Anziehungskraft, die so kleine Welten haben) in die Unendlichkeit der Sternenheere hinausflöge.

Eines der interessantesten dieser Gestirne, der Planetoid Eros, wurde übrigens im Jahre 1898 von dem Astronomen Gustav Witt in Berlin auf der Urania-Sternwarte entdeckt. Dieser kleine Körper, von seinem Entdecker in mühevollen, mathematischen Untersuchungen immer genau überwacht, ist für die astronomische Wissenschaft deswegen von besonderer Bedeutung, weil er sich unserer Erde wie kaum ein zweites Gestirn nähern kann und weil sich so seine Entfernung von der Erde und von der Sonne mit großer Genauigkeit bestimmen läßt. Das aber erlaubt nun wieder, und hierin liegt eben die Bedeutung des Planeten Eros, den Abstand der mächtigen Weltleuchte von uns mit aller Schärfe zu ermitteln; erst kürzlich wurden diese Messungen und Berechnungen abgeschlossen, und der errechnete Sonnenabstand (149 700 000 Kilometer) dürfte bis auf 50 000 Kilometer genau sein.

Dieser kleine Planet Eros, der etwa 30 Kilometer Durchmesser hat, beweist aber noch anderes: nämlich, daß diese seltsamen Liliputaner-Welten, was längst zu vermuten war, keine wohlgerundeten Weltkugeln sind, auf der Drehbank des Himmelsvaters hergestellt, wie es die Erde ist, der Mond, die Sonne, die großen Planeten Mars, Jupiter usw. - es scheinen formlose Trümmer zu sein. Wenn heute der Erdball in tausend Fetzen auseinanderfliegen würde, entständen wohl den Planetoiden ähnliche Gebilde. Eros zeigt einen seltsamen Lichtwechsel, er ist bald heller, bald dunkler, wendet uns wohl mal eine größere, dann eine kleinere Fläche des Bruchstückes zu, ja es scheint zuweilen, als ob er aus zwei Stücken besteht.

Und das läßt uns wieder zu der oft gestellten Frage kommen, wie wohl diese tausend kleinen Körper, die da um die Sonne wirbeln, entstanden sein mögen. Man hat einmal ausgerechnet, daß alle diese Planetoiden zusammengenommen erst einen Körper ergäben, der noch immer zehnmal kleiner wäre als unsere Erde. War das nun wirklich einmal eine Welt, die zertrümmert wurde? In unserem Sonnenreich herrscht eine große, ewige Ordnung, es wäre eine schöne Türkenwirtschaft, wenn die Planeten zertrümmert würden; man glaubt nicht recht daran, es gibt andere Möglichkeiten, aber wir wollen ehrlich zugestehen, daß die Wissenschaft die Frage noch nicht geklärt hat.

# Zwischen zwei Zügen / Von Georg Füsing

Saßen auf dem Bahnhof unserer Stadt ein paar Soldaten auf ihren Gepäckstücken und warteten auf den Zug, der sie weiterbringen sollte. Sie saßen da, wie Soldaten heute auf allen Bahnsteigen Deutschlands hocken, plaudernd, schweigsam vor sich hinrauchend oder mit schläfrig vornüber gebeugtem Kopf. Nur einer in mittleren Jahren war aufgestanden und beobachtete wie gebannt die Arbeit eines älteren Tischlers, der an dem Dienstraum des Aufsichtsbeamten einige Fenster neu einsetzte, die bei dem letzten Angriff aus ihrem Rahmen gerissen worden waren.

Das Gesicht des Soldaten war einfach wie ein Holzschnitt, und doch war zu erkennen, daß er viele Kämpfe und Strapazen hinter sich hatte. Nun aber hatten seine Augen dies alles vergessen. Sie sahen nur noch, wie die Tischler die Leisten fugte, wie er mit dem Hobel darüber hinstrich, und wie er mit der flachen Hand die Glätte des Holzes prüfte.

Und dann trat er langsam näher, wie unter einem Zwang. Er legte seine Hand behutsam auf das weiße Holz der Fensterbank, und in seinem Gesicht, das aus irgendeiner Ferne kam, war zu lesen, wie seine schwere Rechte das Holz fühlte und erlebte, und wie er aus seinem rauhen Soldatentum heimfand zu seinem Werkstoff, der früher unter seinen Händen vielfache Form und Gestalt gewonnen hatte.

Der alte Tischler ließ ihn gewähren und arbeitete ruhig weiter. Und als der Soldat wie selbstverständlich zu seiner Unterstützung zugriff, als eine Leiste zurechtzuhobeln war, sagte der Alte kein Wort. Er wußte es so, daß er einen Berufskameraden neben sich hatte, denn ohne jede Verständigung spielten sie sich aufeinander ein im Drehen und Wenden des Holzes und als die Leiste eingefugt wurde, da waren sie einander in Zugriff und Handreichung so einig, als ob sie schon jahrelang zusammen gearbeitet hätten.

Sie sprachen kein Wort miteinander, nein, das war nicht nötig. Sie reichten sich nur stumm die Hand, als der Zug einfuhr und er zu seinen Kameraden zurück mußte. Ich blieb noch eine Weile stehen und sah das Holz an, auf dem eben noch die schwere Hand des Soldaten geruht hatte. Nie vorher sah ich ein Stück Holz so an wie dieses, das dem Soldaten nicht wie irgendein totes Stück Material für die Ausübung seines Berufes begegnet war, sondern nur wie ein lebendiger Formstoff für seine suchenden Hände und sein sehnsüchtiges Herz.

# Der Hut und die kleine Uhr / Von Hans J. Toll

Nein, Staat kann man mit ihm nicht mehr machen, so verstaubt wie er war, und immer noch ist er ein bißchen grau vom Kalkgeriesel, auch verbeult hier und da. Und war doch einmal ein feiner, zierer Kinderhut. Ach, ich weiß, es ist keine Zeit, daß man um ein Ding wie ihn ein Wort verlieren sollte. Aber es hat eine eigene Bewandtnis mit diesem Hut, das muß man bedenken, und auch mit einer gewissen kleinen Uhr, darum darf wohl ein wenig die Rede von ihnen sein. Und überhaupt ist kein Ding so klein und gering, daß es uns zuzeiten nicht aufs größere verweisen könnte und auf seine Art das eine oder andere zu sagen hätte, als kleinen Trost und Zuspruch vielleicht oder als Mahnung zu Zucht und Ordnung.

Zersprengt, zerrissen, zersplittert und geborsten war, was unser Zuhause gewesen war, und von den Feuern ringsum bleckten noch die Flammen in die frühe Dämmerung, als ich in Schutt und Trümmern suchte, etwas zu finden, was die Nacht der Zerstörung und Vernichtung überstanden haben mochte. Es war nicht mehr allzuviel da, aber aus dem Wust und Wirrwarr von Steinen und Mörteln, Splittern und Scherben brachten die Hände doch dies und jenes ans Licht, was erstaunlich heil und ganz geblieben war oder nur so wenig Schaden gelitten hätte, daß es sich mitten im Getrümmer absonderlich genug und fast wie ein Wunder ausnahm.

Ich hielt den zierlichen Elefanten in der Hand, den wir einmal von weither mitgebracht hatten. Ganz unversehrt war er, als ich ihn aus dem Schutt herauszog, ich brauchte ihm nur die Mörtelkruste abzupusten und abzuklopfen. Es war eine kleine Freude, ihn ohne Bruch und Riß wiederzusehen, diesen winzigen Elefanten. Eine Kostbarkeit ist er nie gewesen, aber es hängen so viele Erinnerungen an ihm. Ich betrachtete ihn und dachte daran, daß die Frau sich freuen würde, ihn vor jedem Schaden bewahrt wiederzusehen, da hörte ich es ticken. Ich horchte, ich hob ein paar Latten auf, sie gehörten ja wohl einmal zu einem Kinderbett, nicht wahr, und das Ticken wurde deutlicher. Ich räumte noch einige Kalkbröckel und Splitter weg, und da lag sie, die Weckuhr, und ging. Sie ging. Es war ringsum kaum ein Stein auf dem anderen und kaum ein Stück Holz war ganz geblieben, aber hier lag die kleine Uhr und tat ihre Pflicht. Sie ging, sie machte Ticktack, und dies war nun geradezu ein Gleichnis, daß, was auch geschehen mag, die Zeit nicht innehält und von jedem fordert, daß auch er nicht innehält, sondern das Seine tut, wie es ihm aufgegeben ist. Dieser Uhr war übel mitgespielt worden, es war ihr zugestoßen, womit sie, wäre es nach Recht und Ordnung gegangen, nicht hätte zu rechnen brauchen. Sie war, sonst sorglich gehütet, vom Nachttisch gefegt und beiseite geschleudert worden, aber Schutt und Gerümpel waren ringsherum niedergestürzt, aber sie ging. Sie tat, was ihre Schuldigkeit war, und ließ sich nicht beirren und tickte immerfort ihr Es geht weiter. Eine wackere Uhr.

Doch man müßte kein Mensch sein, wenn nicht doch hin und wieder Augenblicke kämen, da es einem ans Herz greifen will, vor einem Trümmerhaufen zu stehen, und es hilft dann nur, daß man schnell zupackt und die Hände rührt. Es war gut, daß ich in einem solchen Augenblick auf den kleinen blauen Kinderhut stieß. Ich hatte den Schrank aufgerichtet, der umgestürzt und zerrissen war, und da sah ich den Hut eingeklemmt zwischen schweren Ziegelbrocken, mit Kalkstaub dicht bedeckt, grau und eingebeult. Ich räumte die Steine weg, ich schüttelte ihm den Mörtel von Kopf und Krempe, bog ihn zurecht, und da bekam er wieder Form und Farbe, so daß man doch von ungefähr erkennen konnte, was für ein Ding er ist. Hinter seinem Bande steckte noch die kleine Feder vom Eichelhäher, blau und schwarzgestreift, die hatten wir einmal im Walde gefunden und dem Kinde angeheftet, es war im Sommer gewesen. Jetzt war sie zerschlissen, aber ich konnte sie glätten, und als ich nun den Hut betrachtete, da sah ich nicht ihn, ich sah das kleine Haupt, auf das er gehört, sah das Kindergesicht, mit der kecken Nase, dem Mund, der so gern jubelt und lacht, und den blauen flinken Augen unter den blonden Haaren. Ich weiß es nicht, aber es könnte gut sein, daß ich da gelächelt habe mitten im wüsten Getrümmer.

Inzwischen ist der Hut noch besser wieder hergerichtet worden und wenn er auch kein staatsches Stück mehr ist, so kann er sich doch wieder sehen lassen unter den Leuten und seinesgleichen. Und was ich empfand, als ich ihn ausgrub, fühle ich noch mehr wie jetzt, da er wieder das liebe blonde Haupt birgt. Wenn ich nun die Hand auf ihn lege, spüre ich durch ihn hindurch die Wärme und den Pulsschlag jungen Lebens, und wie ich in die hellen blanken Augen des Kindergesichtes darunter sehe, denke ich wieder an das unverzagte Ticktack der kleinen Uhr: Es geht weiter, es geht weiter.

## Das kluge Wort

### Richtiger gesagt

In Knut Hamsuns Gegenwart sprach man einmal von Amerika als dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Hamsun nickte: „Ja, das Land der unbegrenzten negativen Möglichkeiten!"

### Leider

Zu Knut Hamsun meinte ein Bekannter, es sei doch gut, wenn man sich jederzeit an die Vernunft halte. Sinnend blickte Hamsun einem jungen Mädchen nach und meinte dann: „In unserem Alter muß man es leider!"

### Ertragen ist keine Kunst

In Knut Hamsuns Gegenwart meinte einmal einer, wobei er den Dichter zustimmungheischend anblickte, er habe alle Schicksalsschläge, die ihm das Leben geschlagen, geduldig ertragen.

„Was ist das schon", sagte der Dichter, „man muß dem Leben die Zähne zeigen!"

### Der Kenner

Ein Bankier bot Knut Hamsun einmal eine totsichere Kapitalsanlage an.

Lächelnd meinte der Dichter: „Ich weiß Bescheid. Die totsichersten, das sind die faulsten!"

### Das Stelldichein

Professor Viebahn saß auf einer Bank im Göttinger Bürgerpark und genoß die letzten warmen Strahlen der Herbstsonne. Ein Student, der es eilig zu haben schien, bemerkte den Professor erst, als er schon vorbei war. Er blieb stehen und entschuldigte sich. „Lassen Sie nur", winkte Viebahn freundlich ab, „ein junges Mädchen ist natürlich wichtiger als ein alter Professor!"

## Karl Elmendorff dirigierte

Die mit dem ersten Thema aus Bruckners dritter Sinfonie angekündigte Sendereihe des Rundfunks gab diesmal der Sächsischen Staatskapelle unter Leitung von Karl Elmendorff Gelegenheit, ihre Vorzüge an einem Werk des Meisters erneut unter Beweis zu stellen. Dies geschah mit einer Aufführung der sechsten Sinfonie von Bruckner, die, zwischen den beiden Kolossen der „Fünften" und der „Siebenten" stehend, mehr ein der Welt zugewandtes, leidenschaftlich bewegtes Gesicht zeigt. Nicht zufällig wird im Finale Wagners „Tristan" zitiert, auch sonst hat der Liebesmythos des Bayreuthers hier eine sinfonische Spiegelung erfahren, die freilich unverkennbar Brucknersche Züge trägt. Natur- und menschenverbunden ist diese Musik und trotzdem von der Feierlichkeit und dem gewaltigen Atem des größten aller musikalischen Architekten erfüllt. Karl Elmendorff wußte diese beiden Hauptzüge des Werks mit sicherer Hand herauszuarbeiten. Das Schmiegsame und Klangsinnliche, die Weltfreude der Themen kam ebenso zur Wirkung wie der monumentale Zug der hinreißenden Steigerung. Mit virtuoser Beweglichkeit in Tonqualität und Ausdruck des Spiels folgte die Sächsische Staatskapelle den Intentionen ihres Dirigenten.

Heinrich Hofer

Der durch sein Opernschaffen weit über das Oberrheinland hinaus bekannte Komponist Leo Justinus Kauffmann ist dem letzten Terrorangriff auf Straßburg zum Opfer gefallen. Kauffmann, ein geborener Straßburger, war soeben an dem ihm von der Leitung der Dresdner Staatsoper erteilten Auftrag zur Schaffung einer neuen Oper beschäftigt. Seinen ersten großen Bühnenerfolg hatte er mit der am Theater Straßburg unter Hans Rosbauds Leitung erfolgten Uraufführung der „Geschichten vom schönen Annerl" gerade im verflossenen Spieljahr von einer Reihe reichsdeutscher Bühnen wiedergegeben. Im vergangenen Sommer war dann gleichfalls vom Straßburger Theater sein zweites Bühnenwerk, die Kammeroper „Das Perlenhemd", uraufgeführt worden.

## Das Rundfunkprogramm

**Sonntag.** Reichsprogramm: 8.00-8.30: Orgelmusik von Joh. Seb. Bach. 8.30-9.00: Klingender Morgengruß. 9.00-10.00: Heitere Klänge. 10.30-11.00: Bäuerliche Kantate von Cesar Bresgen. 11.00-11.30: Kriegstagebuch. 11.30-12.30: Klingendes Farbenspiel. 12.40-14.00: Volkskonzert. 14.15-15.00: Kapelle Borschel. 15.00-15.30: Nordisches Märchen. 15.30-16.00: Solistenmusik. 16.00-18.00: Was sich Soldaten wünschen. 18.30-19.00: Unsterbliche Musik. Solisten- und Kammermusik von Beethoven. 19.00-20.00: Zeitspiegel. 20.15-22.00: Operetten- und Filmmusik mit beliebten Darstellern. — Deutschlandsender: 9.00-10.00: Schatzkästlein. 11.05-11.30: Kapelle Willy Steiner. 11.40-12.30: Kammerkonzert der Wiener Philharmoniker. 18.00-19.00: Opernreihe: „Elektra" von Richard Strauß. 20.15-21.00: „Ich denke Dein". 21.00-22.00: Beschwingte Musik.

**Montag.** Reichsprogramm: 7.30-7.45: Geschichte Japans. 8.50-9.00: Frauenspiegel. 12.35-12.45: Zur Lage. 14.15-15.00: Kapelle Jan Hoffmann. 15.00-16.00: Stimmen und Instrumentalisten. 16.00-17.00: Operettenklänge u. a. 17.15-18.30: Unterhaltung aus Wien. 18.30-19.00: Zeitspiegel beantwortet Hörerpost. 19.00-19.15: Korrespondenten berichten. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-22.00: Für jeden etwas. — Deutschlandsender: 17.15-18.30: „Musik zur Dämmerstunde".


*Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn*

8. DER TRIEBWAGENFÜHRER

**Der Mann mit der ruhigen und sicheren Hand.**

Vom Dienstbeginn bis zur Ablösung geht es im Großstadtverkehr ununterbrochen: „Fertig! Abfahren" ... nächste Haltestelle und so weiter. Aber immer mit gleicher Sicherheit und Ruhe! Da muß der Fritz Wilmer aus Spandau, der jetzt wieder als Triebwagenführer im Kriegseinsatz steht, zeigen, daß man mit 63 Jahren noch eiserne Nerven haben kann! Mag das Wetter auch ungünstig und die Nacht noch so dunkel sein, er bleibt auch dann ruhig und sicher. Danke diesen Männern der Deutschen Reichsbahn, und würdige ihre Arbeit für den Sieg.

• Stell auch Deine Kraft in den Dienst der Deutschen Reichsbahn, wenn Du nicht schon im Kriegseinsatz stehst. Komm zu uns! Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!


MARCHIVUM

# MANNHEIM

**Verdunkelungszeit von 19.02 bis 5.56 Uhr**

**Dienst der Apotheken.** Bis 20 Uhr geöffnet und anschließend Nachtdienst haben folgende Apotheken bis einschließlich Freitag kommender Woche: Brückentor-Apotheke in U 1, die Hirsch-Apotheke in Seckenheim und die Storchen-Apotheke in Neckarau.

**Ausgabe der Lebensmittelkarten.** In der heutigen Bekanntmachung gibt das Städt. Ernährungsamt die genauen Zeiten für die Abholung der Lebensmittelkarten für die 68. Zuteilungsperiode bekannt. Gleichzeitig werden die Raucherkarten für die 68. bis 71. Periode und die Reichsseifenkarten ausgegeben. Auch die Lebensmittelzulagen für werdende und stillende Mütter werden nur in der Ausgabewoche verteilt.

**Schwerarbeiterzusatzkarten.** Die Zusatz- und Zulagekarten für die 68. Periode werden vom 9. bis 14. Oktober ausgegeben. Näheres in der Bekanntmachung

**Hohes Alter.** Den 83. Geburtstag feiert Andreas Scherrbacher, Mannheim, Ehrenhauptmann der Freiwilligen Feuerwehr; 80 Jahre alt wird Elise Assenheimer geb. Nettel, zur Zeit Theresienkrankenhaus; den 75. Geburtstag begeht Michael Kanzler, Schafweide 75, der zugleich über 50 Jahre im städtischen Dienst ist, und 65 Jahre alt wird Georg Ernst, Luisenring 11.

**Geschäftsjubiläum.** 40 Jahre besteht die Glaserei Ludwig Schuler, Friedrichsfeld.

**25jähriges Arbeitsjubiläum** feiert Anita Berbner, Tullastraße 19.

**Silberne Hochzeit** feierten die Eheleute Franz Schlegel und Frau Maria geb. Schlegel, Feudenheim, Wilhelmstraße 59.

**Grüße an die Heimat** sandten uns: die Flieger Julius Kratzmeier, Theo Kaspar, Kurt Meckler, der Fallschirmjäger Rudi Kollruß, die Matrosen Werner Hildmann, Hermann Schnepf, Kurt Schmitt, Robert Amann, Georg Drescher, Fritz Herty, Titus Hummel, Herbert Ewald, Erich Schulz, Karl Seiderer, Kurt Seiderer und Jakob Korn, sowie die Arbeitsmänner Ernst Uhrig, Adam Mader und Edgar Schmitt.

### Probespiel auf dem Waldhof

P. Der SV Waldhof benutzt den pflichtspielfreien Sonntag, um in einem Freundschaftsspiel gegen die FVgg. 98 Seckenheim eine Reihe Nachwuchskräfte auszuprobieren, die für das acht Tage später angesetzte Lokaltreffen VfR — Waldhof in Aussicht genommen sind. Spielbeginn 15 Uhr, Waldhofplatz.

**Die rheinischen Sportler** halten trotz der Frontnähe ihrer Sport- und Uebungsstätten unentwegt an ihrem Wettkampfbetrieb und ihrer Ausbildungsarbeit fest. Insbesondere der Fußball hat sich als sehr krisenfest erwiesen.

# Hintertürchen werden diesmal hart und fest zugeschlagen

**Jeder hat die Pflicht, ungenutzten Wohnraum zu melden / Nicht nur schimpfen, für Abhilfe sorgen!**

Der Wohnraum für die Schaffenden, die notwendigerweise in Mannheim bleiben müssen, bildet heute eine große Sorge. Hunderte von Familien hausen gegenwärtig in Bunkern und Kellerräumen, die sie mit primitiven Mitteln zur Not hergerichtet haben. Sie nehmen auch diese Belastung auf sich, um in schwerster Zeit ihre Pflicht wie zuvor erfüllen zu können. Ihr Los zu erleichtern und ihnen hilfreich zur Seite zu stehen, muß das Bestreben eines jeden Volksgenossen sein, der noch eine ganze, wenn auch in den meisten Fällen zusammengeflickte Wohnung hat und eine Küche besitzt, deren Verlust am schmerzlichsten empfunden wird.

Wie die Feststellungen gerade in letzter Zeit ergaben, denken nicht alle so. Es sind Fälle bekannt, wo ein Fliegergeschädigter verhältnismäßig rasch wieder zu einer Wohnung kam, sich daraufhin Möbel anschaffte - der Nachweis einer Wohnung bildet bekanntlich die Voraussetzung dazu - und nun nicht im entferntesten daran dachte, die Wohnung zu beziehen. Er ließ die Wohnung leer, brachte seine Möbel irgendwo im Odenwald in Sicherheit und suchte sich in einem Nachbarort eine Unterkunft. Das Mieten der Wohnung war für ihn nur ein Vorwand, um sich Möbel anzuschaffen. Derweilen stehen bis zur Stunde bewohnbare Räume und eine Küche ungenutzt, nach denen sich viele die Hacken ablaufen würden, um endlich wieder einmal ein ordentliches Dach über dem Kopf zu haben und für sich in häuslichem Rahmen leben zu können. Mietern und Hausbesitzern ist anscheinend die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 20. Juni dieses Jahres über straffere Durchführung der Wohnraumlenkung nicht mehr in Erinnerung. Es hieß darin, daß sämtliche freien, unbenutzten oder freiwerdenden Wohnräume, möbliert oder unmöbliert, mit oder ohne Kochgelegenheit, auch Einzelzimmer, unverzüglich dem Wohnungsamt (Siemenshaus in N 7, 18) zu melden sind. Hier handelt es sich ganz eindeutig um ungenutzten Wohnraum, der nach den Bestimmungen der Meldepflicht unterliegt.

Saftige und angesichts der Wohnungsnot auch durchaus verdiente Strafen stehen auf Zuwiderhandlungen. Da helfen keine faulen Auslegungen und Ausreden. Handelt es sich vielleicht nicht um Sabotage, wenn sich Vermieter auf abgeschlossene Mietverträge berufen, die praktisch bedeutungslos bleiben, weil die Mieter von den Räumen gar keinen Gebrauch machen und in Mannheim nicht einmal polizeilich angemeldet sind? Der Tatbestand einer Verschleierung und damit bewußter Vorenthaltung von Wohnraum ist hier offenkundig. Der Vermieter will bei einer Nachfrage sagen können: „Ein ausgebombtes Ehepaar hereinnehmen? Ausgeschlossen, wo ich bereits drei von fünf Räumen an Fliegergeschädigte vermietet habe. Und das eine Zimmer muß ich ja schließlich für meine beiden Jungen bereit halten, wenn sie auf Urlaub kommen."

So groß ist nun der Beamtenstab des Wohnungsamtes nicht, daß alle Angaben einer genauen Prüfung unterzogen werden könnten. Da muß sich schon jeder Volksgenosse darüber mitverantwortlich fühlen, daß ausgebombte Arbeitskameraden rasch unterkommen und keine Wohnungen leer stehen oder nicht voll ausgenutzt sind. Wo heute noch alleinstehende Personen 4-5 Zimmer bewohnen, die vielleicht gemeldet, aber inzwischen noch nicht belegt wurden, weil das Wohnungsamt keine Zuweisung machte, ist der Kreisleitung Mitteilung zu machen. Unter Umständen ließe sich auch auf diesem Wege erreichen, diesen oder jenen leeren Raum mit den nötigsten Möbelstücken zu versehen und dadurch sofort beziehbar zu machen. Wer als Obdachloser selbst ein oder mehrere Male vor dem Nichts stand, weiß das Glück zu schätzen, auf dem raschesten Wege unterzukommen.

Die Fälle sind nicht vereinzelt, wo der Inhaber einer Drei- oder Vierzimmer-Wohnung in Mannheim in Arbeit steht, während Frau und Kinder umquartiert sind. Der Mann schläft wohl hier, er wärmt sich auch in der Küche allmorgendlich den Kaffee auf und macht sich abends seine Pellkartoffeln. Aber sonst bleibt ihm die Küche ein fremder Bereich. Wie gerne würde darin eine ausgebombte Frau hantieren. Sie würde sicher mit Freuden außer für ihren Mann auch für den Vermieter mitkochen. Solches Zusammenrücken brächte jedem Gewinn, da mit mehr Marken viel leichter zu haushalten ist und Alleingänger sich heute in keiner beneidenswerten Lage befinden. Wo getrennter Tisch bevorzugt wird oder durch den Arbeitseinsatz bedingt ist, läßt sich ohne Schwierigkeit eine Anpassung der verschiedenen Kochzeiten nach hausfraulicher Erfahrung erreichen. Das darf alles im Augenblick der Not und der Festigung einer Frontkameradschaft der Heimat nicht schwer fallen. Hauptsache ist nur, daß alle Möglichkeiten des Unterkommens für unsere Obdachlosen auch den maßgebenden Stellen bekannt gemacht werden. Es ist nur von Nutzen für die Gesamtheit, wenn das Wissen um noch verfügbaren Wohnraum kein privates Geheimwissen bleibt, sondern auch der Parteistelle weitergeleitet wird, die in der Lage ist, sofort die erforderliche Nachprüfung vorzunehmen. Es darf in dieser Stunde nichts versäumt werden, was die Not lindert, das Durchhalten erleichtert und der Erringung des Endsieges dient. Der Mitverantwortung kann sich niemand entziehen und wer glaubt, sich oder einem guten Bekannten aus irgendwelchen Gründen ein Hintertürchen offenhalten zu können, wird erfahren müssen, daß sie ihm sehr vernehmlich und fühlbar vor der Nase zugeknallt wird. Auch Zurückhaltung und falsche Rücksichtnahme können in solchem Falle ein Verbrechen gegen die Volksgemeinschaft sein.

Gibt es nicht zahlreiche Wohnungen, wo der Mann bei der Wehrmacht steht, während die Frau mit ihren Kindern sich über die Kriegstage bei Bekannten oder Verwandten ein Asyl sicherte? Wohl kommt die Frau hin und wieder nach Mannheim, um nach dem Rechten zu sehen. Aber sie benützt die Wohnung nicht weiter. Die Kochgelegenheit ist verwaist, es ließe sich ohne großen Aufwand durch Zusammenrücken der Möbel eine ideale Bleibe für Fliegergeschädigte schaffen. Viele taten dies aus freien Stücken. Wo das nicht zutrifft, sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Wohnung in Abwesenheit unter Kontrolle jederzeit geöffnet, die Möbel zusammengestellt und über freien Wohnraum für Obdachlose verfügt werden kann. Aber auch solche Möglichkeiten müssen der Ortsgruppe zum mindesten bekannt sein. Sie wird dann die erforderlichen Schritte durchführen. Oft wird auch hier die Meldung beim Wohnungsamt vorliegen, da es sich zumeist um leere oder nahezu ausgeräumte Zimmer handelt, weil die Möbeleinrichtung am Unterbringungsort benötigt wurde. Trotzdem empfiehlt sich eine Meldung an die Ortsgruppe oder die Kreisleitung, um ganz sicher zu gehen, daß ein Wohnraum, der so dringend benötigt wird, nicht durch einen Zufall brach liegen bleibt.

Das übelste Kapitel bilden die Wohnungen, die mit nicht allzu schweren Beschädigungen in nicht bewohnbarem Zustand belassen und von den Mietern verlassen werden, die vielleicht beneidenswerte Besitzer von Doppelwohnungen sind, was sich nur nicht weiter herumsprach. Möglicherweise haben sie ein kleines Landhaus in der Nähe, wo sie vor dem Kriege schon ihr Wochenende zubrachten. Andere hinwiederum sind froh, dem Gefahrenkreis entronnen zu sein und irgendwo im lieblichen Neckartal Wohnung nehmen zu können. Das Wohnrecht in Mannheim bleibt ihnen ohnedies erhalten und bei Bedarf ist der Wohnungschaden rasch repariert. Hier dürfte es sich allerdings um eine Fehlspekulation handeln, da nunmehr alle Kräfte mobilisiert werden, um die Wohnlücke einzuengen. Es ist auch festgestellt worden, daß Hauseigentümer an der Wiederherstellung nicht das nötige Interesse zeigen. Hier muß eingehakt werden.

Es hat gar keinen Zweck, nur immerfort über einen Mißstand zu schimpfen und seinem Unmut Luft zu machen, ohne selbst zur Abstellung beizutragen. Der Weg ist hier klar vorgezeichnet worden. Jeder muß nach besten Kräften und mit dem nötigen Verantwortungsbewußtsein und Pflichtgefühl mithelfen, die Not auf dem Wohnungsmarkt zu überbrücken. bk.

### Pg. Fritz Wotin gestorben

An den Folgen einer tückisch verlaufenen Erkältungskrankheit ist Pg. Fritz Wotin, Schriftleiter für Politik in unserer Berliner Schriftleitung, gestorben. Wir verlieren in ihm einen unserer pflichteifrigsten Arbeitskameraden, einen vorbildlich überzeugungstreuen Nationalsozialisten, dessen hohe menschlichen und charakterlichen Vorzüge ihm die Zuneigung jedes Mitglieds der HB-Betriebsgemeinschaft sicherten.

Durch einen vor Jahren erlittenen Verkehrsunfall mit nachfolgender Beinamputation am Fronteinsatz verhindert, gehörte er seit 1. Mai 1943 unserer Schriftleitung an. Von frühester Jugend an widmete er seine ganze Arbeitskraft dem aktiven Kampf für den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung und für die Freiheit unseres Volkes.

Wir werden das Andenken an diesen guten Kameraden, der bis wenige Stunden vor seinem Tode treu seine Pflicht erfüllte, immer in Ehren halten. Er wird gemeinsam mit unseren vor dem Feind gebliebenen HB-Kameraden im Geiste bei uns sein, wenn einst die Ernte des Sieges eingebracht wird, zu dem er durch seine Arbeit wertvollen Beitrag leistete.

## Blick übers Land

### Mord im Wald bei Mingolsheim

**Karlsruhe.** Am 3. 10. 1944 wurde von Spaziergängern in Hub-Peterwald bei Mingolsheim, Landkreis Bruchsal, die 24jährige ledige Arbeiterin Elsa Keilbach aus Mingolsheim ermordet aufgefunden. Nach den Feststellungen ist die Keilbach durch Kopf- und Schulterstiche sowie Nackenschnitt getötet worden. Das Fahrrad und die übrigen von der Keilbach mitgeführten Sachen, insbesondere die Wertgegenstände, wurden in unversehrtem Zustand aufgefunden. Anscheinend ist das Verbrechen an der Keilbach bereits am Samstag, 16. 9. 1944, gegen 19 Uhr, begangen worden. Elsa Keilbach hat sich gegen 18 Uhr von einer Bekannten in Mingolsheim getrennt, um nach Oestringen zu fahren und wurde zuletzt gegen 18.30 Uhr am Eingang zum Pfarrwald in Mingolsheim beim Schießstand auf dem Richtweg mit ihrem Damenfahrrad gesehen. An dieser Stelle wurde sie von einem Manne, der ein Fahrrad bei sich führte, erwartet. Dieser Radfahrer soll aus Richtung Langenbrücken auf dem am Waldrand entlang ziehenden Wege gefahren sein.

Er wird wie folgt beschrieben: Etwa 45 bis 50 Jahre alt, 165 bis 100 cm groß, volles Gesicht, kräftiges, gesundes Aussehen. Bekleidet war dieser Mann mit einem blauen Arbeitsanzug. An seinem Herrenfahrrad befand sich ein Gepäckträger, auf dem eine dunkelfarbene Aktenmappe befestigt war. Ein Zeuge glaubt, daß dieser Mann einen Rucksack mitführte. Wahrscheinlich hat der Täter seine Kleidung mit Blut besudelt und sich nach Begehung des Verbrechens davon gereinigt. Mitteilungen - auch unbedeutende Wahrnehmungen können von größter Wichtigkeit sein - werden von jeder Polizei- und Gendarmerie-Dienststelle, insbesondere von der Kriminalpolizeistelle Karlsruhe, Fernruf 8060, entgegengenommen und auf Wunsch vertraulich behandelt.

**Täglich setzt der Soldat Leben und Gesundheit für uns ein. Der Opfersonntag soll uns daran erinnern!**

**Für Führer, Volk und Vaterland starben:**

**Obergefr. Werner Böh**
22 Jahre, im Osten. Inh. EK 1. u. 2. Kl., Inf.-Sturmabzeichens in Silb., Verwundetenabzeichens. Mh.-Sandhofen, Oppauer Kreuzweg Nr. 8.
**Fam. Georg Böh; Geschwister und Anverwandte.**
Gedenkgottesdienst: Sonnt., 8. 10., 8 Uhr, evang. Kirche Sandhofen.

**Gefr. Ewald Neumann**
im Osten.
**Frau Gertrud Neumann** geb. Kröa u. Kind Ursel, z. Z. Schönau/Erbach i. Odw.; **Ed. Kröa und Fam.**, Mannheim; **Ludwig Neumann u. Fam.**, Mewe/Weichsel.

**Obergefr. Hans Schiller**
27 J., nach schwer. Verw., i. West. Edingen, Obere Neugasse 2, Bayreuth, Mosbach, Wiesloch.
**Frau Maria Schiller u. Kinder Helga u. Helmut nebst Angeh.**
Trauergottesdienst am 13. Okt., 14.00 Uhr, evangel. Kirche.

**Obergefr. Carl Rachel**
26 Jahre, im Westen. Mannheim, Uhlandstraße 11.
**Dorle Rachel** geb. Leitz; **Elise Rachel**, Mutt.; Obergefr. **Rich. Rachel**, Bruder, z. Z. Lazarett.

**Feldw. Willi Ohr**
33 Jahre, ausgez. mit EK 2. Kl. u. KVK 2. Kl. m. Schw., an schwer. Verwundung, im Westen.
**Anni Ohr** geb. Heil u. Töchterchen Tosij; Eltern: **Leonh. Ohr u. Frau Frieda**; Bruder: **Karl Ohr mit Familie.**

**Magnus Steinhauser**
Stabsfeldw., 41 Jahre, im Westen. Mannheim, Kobellstraße 4.
**Frau Käte Steinhauser** geb. Zieglmaier **mit Eltern, Geschwistern u. allen Angehörig.**

**Hptfw. Pg. Fritz Fahlbusch**
Hauptlehrer, 38 Jahre. Hockenheim, Bismarckstraße 72.
**Fam. Ludwig Fahlbusch und alle Angehörigen.**

**Kriegsfreiw. Ernst Böhler**
SS-Sturmmann, 19 J., Inh. versch. Ausz. u. d. Verw.-Abz., im Osten. Weinheim (Lohmühle).
**Georg Böhler**, Ofw., **und Frau Kath.** geb. Fülterer; **Erich Böhler**, i. F.; **Rudolf Böhler**, i. Laz. (Brüder), **nebst Angehörigen.**

**Ernst Villhauer**
SS-Sturmmann, Inh. EK 2, 18 J., im Osten. Neulußheim, Altlußheimer Str. 38.
**Fam. Johann Villhauer sowie Brud. Heinz u. Schwest. Helga.**
Trauerfeier: Sonnt., 8. 10., 19 Uhr, in der ev. Kirche Neulußheim.

**Gefr. Walter Stadelhofer**
27 Jahre, im Osten. Inh. des EK 2. Klasse und Verw.-Abzeichens.
**Maria Stadelhofer** geb. Schmitt, Mhm.-Rheinau, Dän. Tisch 29; **Fam. Otto Stadelhofer**, Mannheim, Rheindammstr. 54; **Fam. Karl Schmitt.**

**Gefr. Heinrich Moser**
26 Jahre, im Osten. Inh. des EK 2. Klasse u. Verwundet.-Abzeich. Brühl, Gerngasse 15.
**Frau Elsa Moser** geb. Weik u. **Kinder Helga, Walter u. Hildegard nebst allen Angehörigen.**
1. Seelenamt: Montag, 9. Okt. 44, in Brühl.

**Terrorangriffen fielen zum Opfer:**

**Frau Lina Mayer** geb. Boy
früher Mannheim, Lindenhofstr. Nr. 42, 61 J., am 2. 10. 44, in Kassel.
Mannheim, 6. Oktober 1944.
**Die trauernden Angehörigen und Verwandten.**

**Frau Elise Zerbe** geb. Weber und Kind
**Marianne**
in Mainz am 8. September 1944. Hemsbach, Adolf-Hitler-Str. 44.
**Karl Zerbe** (vermißt); **Familie Friedrich Weber; Geschwister und Angehörige.**

**Carla Cramm**
Schülerin u. Jungmädelscharführerin, 14 J., 8 Mon., am 25. Sept. in Straßburg.
Schwetzingen, Karl-Theod.-Str. 14.
Reichsbankkassier u. Hauptm. **Albert Cramm u. Frau Hermine** geb. Füller, Eltern; Geschwist.: **Ingeborg**, stud. chem., u. **Helmut und alle Angehörigen.**

**Karl Stahl**
45 Jahre.
**Frau Elisabeth Stahl** geb. Berle; Kinder: **Lothar Stahl**, z. Z. im Westen, u. **Werner sowie Eltern, Schwiegereltern u. alle Angeh.**
Beerdigung: Montag, 9. Okt. 44, 13 Uhr, Mannhm., Hauptfriedhof.

**Es starben:**

**Karl Sinn**, Hauptstellenleiter der NSDAP, Kreiswart NSG K. d. F., geb. 21. 9. 1900, gest. 25. 9. 1944 nach kurz. Krankheit. Frau Valentine Sinn geb. Barth, Rastatt, Sallfheim; Heinrich Sinn u. Frau, Mannheim, als Eltern, nebst Geschwistern und allen Angehörigen.

**Egon Enderle**, 21 J., am 3. 10. 44 in Calw. Mannheim, Schwetzinger Straße 48. Gottlob Enderle u. Frau Marie geb. Birnbreier; Elfriede Enderle u. Anverwandte. - Beerdigung findet in aller Stille statt.

**Elise Brühler**, Kreisschulratswitwe, 78 J. Familien Dr. Brühler, Freiburg i. B., Jakobistraße 40; Scheeder, Feudenheim, Nadlerstraße 24. Einäscherung: Montag, den 9. Oktober 1944, 12 Uhr, in Mannheim.

**Georg Madholder**, 78 J., nach kurzer Krankheit am 6. 10. 44. Mhm.-Käfertal, Schwalbenstr. 28. Hermann Madholder u. Frau Anna geb. Schlenker sowie Geschwister, Enkel, Urenkel und alle Verwandten. Feuerbestattung: Montag, 9. 10., 10.30 Uhr, Krematorium Mannheim.

**Christian Härer**, Bäckermeister, 61 J., nach langer, schwerer Krankheit am 26. 8. 44, in Lichtenberg (Obfr.). Waffen-Inspektor Hanns Bernstein u. Frau geb. Härer; SS-Rottenführer Edgar Härer z. Z. i. F.

**Johanna Gerstner** geb. Büchner, 31 J., infolge eines trag. Geschicks am 3. 10. 44. Mannheim, Alphornstr. 32. Anton Gerstner, z. Z. im Westen, u. Kind Doris sowie alle Angehörigen. - **Beerdigung: Montag, den 9. Oktober, 13.30 Uhr, Hauptfriedhof.**

## FAMILIENANZEIGEN

**Geburten: Edith Paula**, Tochter von Anni Dubs geb. Grein, z. Z. Ludwigshafen/See, Haus Fahr - Erwin Dubs, Mannheim, H 2, 14.

**Michaela-Christiane**, unser 1. Kind, am 3. 10. 44. Turn- u. Sportlehrerin Eleonore Knoll geb. Schimpf, z. Z. Neckarmühlbach, Post Heinsheim; Fahnenj.-Feldw. Heinrich Knoll, Kreissportlehrer, in Heidelberg.

**Verlobungen: Lotte Bürk - Albert Hoffmann**, stud. ing., z. Z. Uffz. in ein. Pz.-Gren.-Regt. Schloß Dätzingen, Gräfenhausen - Weinheim an der Bergstr., Lützelsachsener Straße 44, den 8. Oktober 1944.

**Else Krieger - Richard Dörr**, stud. mach. (Uffz.). Weinheim, Eggenstein bei Karlsruhe.

**Ruth Müller**, Kronprinzenstr. 38 - **Franz Beringer**, Langerötterstr. 73. 8. Oktober 1944.

**Erna Lakey**, Mannheim, Alphornstr. 19 - Obergefr. **Fritz Hix**, z. Z. Wm. **Thekla Wolf und Adolf Günther**, Neulußheim, Kornstraße 28, Kapern. Oktober 1944.

**Vermählungen: Otto Mayer**, Apotheker - **Anneliese Mayer** geb. Becker. Karlsruhe, Wilhelmstr. 26 - Mannheim, Seckenheimer Str. 78. Okt. 1944.

Gefr. **Anton Hamm - Ella Hamm** geb. Schlink. Mhm.-Waldhof, Föhrenweg 27. 7. Oktober 1944.

Uffz. **Hans Lenz - Ellen Lenz** geb. Hinterkopf. Heidelberg, im Sept. 1944. **Kurt Riesterer**, z. Z. Uffz. u. ROB, u. **Frau Irmgard** geb. Gotha. Mannheim, Sandhofer Straße 114, den 7. Oktober 1944.

Obergefr. **Bruno Kamischke**, z. Z. Urlaub, u. **Gerda** geb. Banzinger. Altenkirchen (Westerwald), Kölner Str. 11 - Hockenheim, Horst-Wessel-Straße 11. September 1944.

## AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

**Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 16. 10. bis 12. 11.**

Die Lebensmittelkarten für den Zuteilungszeitraum 68 vom 16. Okt. bis 12. Nov. 1944 werden ausgegeben für die Haushalte mit den Anfangsbuchstaben:

| | | |
|---|---|---|
| A, B, C, D, E . . . . . . . . . | am Montag, | den 9. Oktober 1944 |
| F, G, H, J . . . . . . . . . | am Dienstag, | den 10. Oktober 1944 |
| K, L, M . . . . . . . . . | am Mittwoch, | den 11. Oktober 1944 |
| N, O, P, Qu, R, S (ohne Sch) . . . | am Donnerstag, | den 12. Oktober 1944 |
| Sch, T, U, V, W, X, Y, Z . . . . | am Freitag, | den 13. Oktober 1944 |

Die Kartenausgabe erfolgt für die Bewohner in Neuostheim und der Siedlung Neuhermsheim nur am Dienstag und Mittwoch der Ausgabewoche in der Neuostheimschule, für die Bewohner der Siedlung Schönau am Montag u. Dienstag der Ausgabewoche in der Hans-Schemm-Schule. Die Versorgungsberechtigten, die bisher die Lebensmittelkarten in der Mollschule in Empfang nahmen, erhalten die Karten künftig im Hause Werderstraße 28.

Die Ausgabestellen Friedrichsfeld, Gartenstadt, Sandhofen, Schönau und Wallstadt sind von 8 bis 18.30 Uhr durchgehend, die übrigen Ausgabestellen sind von 8 bis 12 und 14.30 bis 17.30 Uhr geöffnet; am Dienstag und Donnerstag können die Karten bis 18 Uhr abgeholt werden.

Kinder unter 14 Jahren sind zur Abholung von Lebensmittelkarten nicht zugelassen. Die Karten sind nach Empfang sofort auf Zahl und Richtigkeit nachzuprüfen. Spätere Einwendungen werden nicht berücksichtigt. An außerhalb Mannheims wohnende Personen werden keine Lebensmittelkarten ausgehändigt. Mit den Lebensmittelkarten werden gleichzeitig die Raucherkarten für die 68.-71. Versorgungsperiode sowie die Reichsseifenkarten u. die Zusatzseifenkarten für den Monat Oktober 1944 ausgegeben. Diese Karten erhält der Versorgungsberechtigte in der Regel dort, wo er die Lebensmittelkarten bekommt. Abweichend hiervon erhalten die Karten: a) Versorgungsberechtigte, die sich ständig in Gemeinschaftsverpflegung befinden, über die Anstalts- oder Lagerleitung durch die Abteilung für Großverbraucher des Wirtschaftsamtes; b) ausländische Arbeiter, die ihre Lebensmittelkarten durch ihren Betrieb erhalten, durch dessen Vermittlung bei der Abteilung für Ausländer; c) Versorgungsberechtigte, die sich vorübergehend in Gemeinschaftsverpflegung befinden (z. B. Krankenhauspatienten) dort, wo sie zuletzt ihre Lebensmittelkarten erhielten.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 68 der Reichsvollmilchkarte und der Grundkarten für Normalverbraucher u. Jugendliche von 10-18 und 6-10 Jahren für die Bestellung von entrahmter Frischmilch bei den Verteilern bis spätestens Samstag, den 14. Oktober 1944, abzugeben. Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Lebensmittelzulagen für werdende und stillende Mütter und Wöchnerinnen nur noch in der Lebensmittelkartenausgabewoche ausgegeben werden.

Die Karten für Juden und nichtprivilegierte Mischehen werden am Donnerstag, 12. Okt. 1944, in der Zeit von 16 bis 17.30 Uhr in der Kartenstelle Unterstadt, Qu 2, 16, ausgegeben.

Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren, Schuhe und Haushaltungsgeräte können, auch von Fliegergeschädigten, in der Ausgabewoche nicht entgegengenommen werden.

Unberechtigter Bezug von Lebensmittelkarten wird strengstens bestraft. **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.**

**Ausgabe der Zusatz- und Zulagekarten für Schwerarbeiter usw. in der 68. Kartenperiode.** Die Ausgabe der Zusatz- und Zulagekarten an Betriebe, die Lang-, Schwer- und Schwerstarbeiter beschäftigen sowie an Handwerksbetriebe erfolgt in der Woche vom 9. bis 14. Oktober 1944, täglich von 8 bis 12 Uhr und von 14.30 bis 17.30 Uhr, samstags von 10 bis 11 Uhr. Nicht abgeholte Zusatz- und Zulagekarten gelten als verfallen. Eine Zustellung der Karten erfolgt nicht. Bei der Abholung in unserer Abteilung Arbeiterzulagen, P 7, 3, hat der Beauftragte eine Vollmacht seines Arbeitgebers vorzulegen. In der Woche vom 16. bis 21. Okt. 1944 sind die Diensträume geschlossen und nur in den dringendsten Fällen täglich von 10 bis 11 Uhr geöffnet. **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.**

**Vorsicht bei Einsturzgefahr!** Zahlreiche freistehende Fassadenwände und Brandmauern an Gebäuderuinen in Mannheim sind nicht mehr ausreichend standsicher auf Winddruck. An anderen Gebäuden sind einzelne Bauteile durch Luftdruck oder Luftsog baufällig geworden und drohen abzustürzen. An diesen Gebäuden wurde deshalb die Aufschrift „Einsturzgefahr" angebracht oder Absperrung vorgenommen. Da bei jedem neuen Angriff neue Gefahrenquellen entstehen, ohne daß die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen rechtzeitig ausgeführt werden können, wird die Bevölkerung zur besonderen Vorsicht aufgefordert bei ihrem Weg durch die Stadt, und es wird empfohlen, insbesondere bei stürmischem oder böigem Wetter, starken Regengüssen sowie Tauwetter, nicht auf dem Gehweg entlang gefahrdrohender Gebäuderuinen zu gehen, sondern unter Achtung auf den Fahrzeug- und Radfahrerverkehr vorsichtshalber die Fahrbahn der Straße oder den gegenüberliegenden ungefährdeten Gehweg zu benützen. Wo Absperrung vorgenommen ist, besteht unmittelbare Einsturzgefahr; hier ist besondere Vorsicht am Platz. Bergungsarbeiten im Einsturzgefahrenbereich müssen bei Sturm, Regen und Tauwetter vorsorglich eingestellt werden. Gefahrdrohende Zustände wollen dem nächsten Polizeirevier oder dem Bezirksbüro der Abteilung Sofortmaßnahmen unverzüglich gemeldet werden. Mannheim, den 3. Oktober 1944. **Der Oberbürgermeister.**

**Lohnüberweisung spanischer Arbeiter.** Durch Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums Nr. 22/44 D.St. vom 1. August 1944 ist mit Wirkung vom 1. August 1944 für Ueberweisungen von Lohnersparnissen nach Spanien ein monatlicher Höchstbetrag von RM 200.— festgesetzt worden. Rückwirkende Ueberweisungen von Lohnersparnissen sind nur noch für die jeweils vorangegangenen 3 Monate zugelassen. Ersparnisse aus der Zeit vor dem 1. August 1944 dürfen ohne Abrechnung auf die ab 1. Aug. 1944 geltende Höchstgrenze nur noch bis zum 30. Sept. 1944 (Tag des Eingangs bei der Deutschen Ueberseeischen Bank, Berlin) überwiesen werden. Die Betriebsführer spanischer Arbeiter werden auf diese Bestimmungen besonders hingewiesen und ersucht, sie auch ihren spanischen Gefolgschaftsmitgliedern bekanntzugeben. **Arbeitsamt Mannheim.**

**Brühl.** Die Lebensmittelkarten für die 68. Kartenperiode werden in Brühl Umstände halber erst am Mittwoch, 11. Okt., in der üblichen Zeit und Reihenfolge ausgegeben. In Rohrhof erfolgt die Ausgabe am Donnerstag, 12. Okt., von 2 bis 3.30 Uhr. Während der Ausgabe der Karten werden Anträge aller Art nicht entgegengenommen. — Die Ausgabe der 5. Reichskleiderkarte für Kinder erfolgt für Brühl u. Rohrhof Dienstag, 10. Okt., von 8 bis 12 Uhr in der Kartenstelle in Brühl. In Frage kommen die Kinder, die in der Zeit zw. 2. 7. 1926 bis einschl. 1. 7. 42 geboren sind. Es wird ersucht, die Ausgabezeit genau einzuhalten und die Karten restlos abzuholen. Burschen, die im Besitz einer gelben 4. Reichskleiderkarte, und Mädchen, die im Besitz einer roten 4. Reichskleiderkarte sind, haben diese Karten bei der Abholung der 5. Reichskleiderkarte vorzulegen. **Der Bürgermeister.**

**Eintritt Kriegsmarine.** Offiziersbewerber freiw. und Marinehelferinnen. Auskunft WBK II, Weinheim, Bahnhofstraße 18.

**13. Deutsche Reichslotterie.** Allen alten und neuen Spielern der Deutschen Reichslotterie wird hierdurch bekanntgegeben: 1. Die Ziehung der ersten Klasse der 13. Deutschen Reichslotterie beginnt am 12. Okt. 1944. Die Ausspielung findet wieder in 5 Klassen statt. 2. Unveränderter Gewinnplan! Gesamtsumme der Gewinne und Prämien: mehr als 100 Millionen RM. ½ Los kostet 3.— RM je Klasse, größere Losabschnitte das entsprechend Mehrfache. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. 3. Alten Spielern werden ihre Lose wie bisher zugesandt. Neue Spieler müssen sich selbst ein Los in einer Staatlichen Lotterieeinnahme kaufen. Aus kriegsbedingten Gründen erfolgt keine Neuwerbung von Spielern mehr! 4. Die Lose der 1., 2. und 5. Klasse werden wie bisher gedruckt und an die Spieler ausgegeben. Die Lose der 3. und 4. Klasse werden nicht mehr gedruckt. Bei Barzahlung wird die Erneuerung für diese Klassen von den Staatlichen Lotterieeinnahmen auf der Rückseite des Loses quittiert — bei Ueberweisung des Erneuerungspreises dient die Postquittung als Beleg. 5. Gewinnlisten werden an Spieler nicht mehr verkauft. Die Staatlichen Lotterieeinnahmen benachrichtigen die Spieler rechtzeitig von ihren Gewinnen. Bei den einzelnen Staatlichen Lotterieeinnahmen sind Gewinnlisten zur Einsicht ausgelegt. 6. Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose haben einen Gewinnanspruch. Deshalb: Nach Möglichkeit gleich vor Beginn der Ziehung der ersten Klasse den Lospreis für alle 5 Klassen bezahlen. - Berlin W 35, Viktoriastraße 29, den 1. Okt. 1944. **Der Präsident der Deutschen Reichslotterie** I. V. Konopath.

## UNTERRICHT

**Institut Schwarz**, 8klassige Höhere Privatschule mit Abendschule für Berufstätige und Wehrmachtsangehörige. Sekretariat vormitt. u. nachmittags geöffnet. Sprechstunden der Schulleitung nachmittags von 3—5 Uhr. M 4, 13-14, Ruf Nr. 427 73.

**Handelsunterrichtskurse Grone**, Mannheim, Tullastr. 14, Ruf 424 12. Die neuen Halbjahres-Tageskurse beginnen Anfang Oktober 1944. - Einzelunterricht in Stenografie u. Maschinenschreib. nur noch vormittags.

**Fernunterricht-Lehrgänge** in Deutsch - Rechnen - Schriftverkehr - Buchführung - Lohnbuchhaltg. - Durchschreibebuchführung - Kontenplan - Landwirtschaftl. Buchführung. Ueberall bewährt u. anerkannt. Anfragen unverbindlich. Auskunft frei. **Dr. Jaenicke, Rostock Nr. 423.**

## WOHNUNGSANZEIGEN

**Arbeiter** kann Zimmer teilen. 6.- wöchtl. Hauser, K 3, 7, Mannheim.

**Möbl. Zimmer** zu verm. wöchtl. 5.- bei Ernst, Werftstraße 41, 1 Tr. r.

**Schön. leer. Zimm.** an berufst. Frau od. Frl. sof. zu vermiet. 25.- Fr. Wilhelm, N'au, Germaniastr. 78. Anzus.: Mont. u. Dienst. 18-19 Uhr.

**1 gut möbl. u. 1 leer. Zim.** zu verm. RM 45.- bzw. 30.-. Fernruf 488 53. **Mester, Burgstraße 42.**

**Möbl. 2-Bettzimmer** 50.-, möbl. 1-Bettzim. m. Kochgel. 48.-, einf. möbl. 1-Bettzim. 28.- zu vermiet. Lindenhofplatz 3, Müller. Anzus. Montag, Dienstag, 11 bis 17 Uhr.

**Gut möbl. Zim.**, zentr. gel., v. Beamten i. Dauermiete ges. ☐ 35185

**Leeres Zimmer**, zentral gelegen, v. berufst. Fräul. gesucht. ☐ unt. Nr. 64 883 VS an das HB Mannheim.

**Beamtin sucht möbl. Zimm.** mögl. **Stadtm. od. Schlachthof.** ☐ 36453

## FILMTHEATER

**Ufa-Palast**, N 7, 3. Tägl. 12.00, 14.30, 16.30, 18.15 (Ende 20.00): „Premiere". ***

**Ufa-Palast**, N 7, 3. Sonntag, vorm. 10.15: „Pat und Patachon schlagen sich durch". *

**Ufa-Schauburg**, Breite Str. Täglich 12.00, 14.15, 16.15, 18.15 (Ende 20.00): „Warum lügst du, Elisabeth?" **

**Pali-Tageskino**, In Erstaufführung: „Die geheimnisvolle Villa". *** Beg.: 12.30, 12.25, 2.14, 4.00, letzte Vorstellung 5.50 Uhr.

**Capitol**, Waldhofstr. 2. Beg.: 15.15, 17.00, 19.00, Sonntag 13.45. „Tolle Nacht". ***

**Lichtspielhaus Müller**, Mittelstr. 41. 15.00, 16.45, 18.30, Sonntag 13.15 Uhr „Liebesbriefe". ***

**Apollo Weinheim.** „Glück bei den Frauen". *** Wo. 2.45, 4.55, 6.30, So. 2.00, 4.15 u. 6.30 Uhr. - Ab Dienstag: „Das sündige Dorf". ***

**Modern. Theater Weinheim:** „Der Herrscher". ** Wo. 4.15 und 6.30, Sa/So. 2.15, 4.15 und 6.30 Uhr. Ab Dienstag: „Truxa". ***

## GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

**Konditorei - Kaffee Korhammer**, Seckenheimer Straße Nr. 11, ab 2. Oktober wieder geöffnet.

**Bitte vergessen Sie nicht die Loserneuerung** zur 13. Deutschen Reichslotterie! Ziehungsbeginn d. 1. Klasse 13. bis 14. Okt. Kauflose in allen Anteilen noch zu haben bei Dr. Martin, Staatl. Lotterie-Einnahme, Kaufhaus Hanse, E 1.

## DENTISTEN

**J. Löb, Dentist.** Meine Praxis befindet sich Mannheim-Feudenheim, Wallstadter Straße 42. - Sprechstunde vorerst von 2 bis 6 Uhr.

## VERSCHIEDENES

**Kleiderkarte** in hiesig. Kaufhaus verl. Geg. Bel. abzug.: Schäfele, Neckarau, Neckarauer Straße 36.

**Am 2. 10. 44**, 12.30-13 Uhr, von L 6 zur Kunststr. über Paradeplatz, 1 Anker 1 br. Papierrolle, Inhalt Röntgenaufnahmen, verl. Bitte b. Fundbüro, L 6, 14, abzugeben.

**Armband** mit Wappen verl. Abzug. geg. gt. Bel. b. Karle b. Büchlein, Mannheim, Schimperstraße 12.

**Rentnerin** verl. am 2. 10. zw. 20-21 Uhr, a. d. Weg Holzstr. - Neckarvorlandstr. Geldbeutel m. größer. Betr. Abzugeb. geg. Belohn. auf dem Fundbüro, L 6.

**Leder-D.-Handschuh**, lk. br. verlor. Abzug. geg. RM 5.- Bel. M 7, 20, Laden.

**D.-Armb.-Uhr** verl. v. Rich.-Wagner-Str. 81 bis Schlachthof. Geg. hohe Bel. abzugeb. von 12-4 Uhr, Richard-Wagner-Straße 81, prt. r.

**Verloren:** Teddykopf für Kasperltheater am 5. 10. 44 von Feudenheim n. Käfertal-Süd. Geg. Bel. abzug. bei Büttner, Feudenheim, Schwanenstraße 34.

**Die Frau**, die auf meinem Lastwag. von Schwetzingen nach Richtung Speyer ihre Brille verl. hat, kann diese abhol. bei Hayer, Ruf 420 21.

**Freitagabd.**, 8.30 Uhr, Wehrmachtshund (schw. Schäferhund m. br. Maske u. braun. Pfote, Büdel) in Sandhofen entl. Vor Ankf. wird gewarnt. Meldung unt. Ruf 595 98.

## STELLENGESUCHE

**Suche Stelle als Sekretärin** mit Interess. viels. Wirkungskreis. Perf. Kenntnisse in Steno u. Masch. sowie gute Allgemeinbildung. ☐ unter Nr. 2435 B an das HB.

**Sprechstundenhilfe**, mit allen vorkomm. schriftl. Arbeit. vertr., sucht passende Stelle. ☐ u. Nr. 3844 B.

MARCHIVUM